

INNOVATION Warum FRM mit der Startup Factory top aufgestellt ist ____ **ZUKUNFT** Wie die Region ein Hotspot für visionäre Wissenschaft wird ____ **FESTIVAL** Was den Intendanten des Rheingau Musik Festivals antreibt ____ **AUFSICHT** Warum die AMLA nach Frankfurt kommt ____ **HAUPTSTADT** Was der Titel World Design Capital für die Demokratie bedeutet ____ **FUSSBALL** Wie die EURO 2024 unvergesslich für alle Fans wurde

Ausgabe 2024

Weinanbau in der Metropolregion

Entdeckungstour durch FrankfurtRheinMain



**Frankfurt
RheinMain**

Become a part of it



Business, next level

Ob Lebensqualität, Kulturangebot, Wirtschaftsleistung oder Nachhaltigkeit: In vielen internationalen Rankings finden Sie die Region Frankfurt RheinMain ganz weit oben. Entsprechend reizvoll sind die Perspektiven in den lebendigen Städten und Gemeinden unserer Region. Entdecken Sie mit uns Ihre Top-Location! Wir begleiten Ihr Unternehmen in jeder Phase der Ansiedlung. Mit Spitzenservice. Und herausragendem Engagement für Ihr Business.

FrankfurtRheinMain GmbH International Marketing of the Region ist der offizielle Ansprechpartner für Ansiedlungen von Unternehmen aus dem Ausland.

→ frm-united.com

Editorial



WAS DIE REGION SO EINZIGARTIG MACHT

Frankfurt RheinMain ist eine wirklich internationale Metropolregion, Menschen aus mehr als 180 Nationen leben hier friedlich zusammen – vielstimmig und vielfältig. Vielfalt ist ein Stichwort, das auch und in ganz besonderem Maße für die Weinanbau-Region gilt. Die Metropolregion, bekannt für Wirtschaft und Wissenschaft, ist Heimat außergewöhnlicher Winzerinnen und Winzer in einzigartigen Anbaugebieten. Diese ziehen sich vom weltweit bekannten Rheinhessen im Westen der Region entlang des Mains, über unseren Frankfurter Lohrberg, und im Süden die Bergstraße, bis nach Franken im Osten.

Der Weinanbau ist ein Erbe der Römer, über das wir uns noch heute freuen. Die Stadt Frankfurt reiht sich nahtlos ein in diese Tradition mit einem eigenen Weingut und sogar einem Weinberg auf dem Stadtgebiet – Sie haben ihn auf dem Cover gesehen. Meine Empfehlung, auch wenn Sie keinen Wein trinken: Auf den Spuren des Textes lässt sich die eine oder andere Entdeckung in der Region machen.

Mehr als Worte zählen Taten, daher freuen wir uns besonders über eine Entscheidung der EU, die die Bedeutung des Finanzplatzes unterstreicht: Die neue EU-Behörde AMLA kommt nach Frankfurt. Ihre Aufgabe ist, Geldwäsche zu bekämpfen. Nach der EZB und der Versicherungsaufsicht EIOPA ist es bereits die dritte EU-Institution hier.

Ein kurzer Blick zurück und nach vorne beschließt unsere Ausgabe: Das Stadion im Stadtwald wird 2025 genau 100 Jahre alt. Das alte Waldstadion, heute Deutsche Bank Park, ist das größte in der Region und nicht nur ein Ort des Sports, sondern auch legendärer Konzerte.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dem FRM-Magazin.

Mike Josef

Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main



INNOVATIV UND IN FEIERLAUNE

Wirtschaftskraft, Wissenschaft und Innovationen prägen seit jeher unsere Region. Das war vor 570 Jahren so, als Johannes Gutenberg in Mainz den Buchdruck erfand und das hat sich bis heute nicht geändert. Eine Fabrik für große Ideen soll Frankfurt RheinMain zum Internationalen Innovations-Hotspot weiterentwickeln. Die Rhein-Main-Universitäten (RMU) in Mainz, Darmstadt und Frankfurt, die Frankfurt School of Finance & Management und die Polytechnische Gesellschaft wollen mit der Startup Factory einen weiteren großen Schritt in die Zukunft gehen. Eine tolle Idee, bezeichnend für den Spirit in unserer ohnehin für erfolgreiche Startups und Ausgründungen bekannten Region. Wie FRM noch stärker wird, lesen Sie ab Seite 6.

„Apotheke der Welt“ wurde die Region zu Beginn des 20. Jahrhunderts genannt – und daran hat sich nicht viel geändert. Beim Zukunftsthema Biotechnologie zeigt sich, wie eng Wissenschaft und Wirtschaft hier zusammenarbeiten. Und am Beispiel von Frankfurt RheinMain wird deutlich, wie Standortförderung hier funktioniert: als ein mit der gesamten Region vernetztes Projekt. Blicken Sie mit uns auf einen Top-Standort im Herzen Europas, geprägt von großen Universitäten und Weltkonzernen der Pharma- und Chemieindustrie wie Sanofi, Merck, Boehringer oder BioNTech. Los geht es auf Seite 12.

Ein großartiges Fest für Frankfurt RheinMain und unsere Gäste aus ganz Europa war die Fußball-Europameisterschaft EURO 2024. Viele tausend Fans besuchten die Spiele im Stadion, feierten in der Fanzone am Mainufer und bevölkerten wochenlang Kneipen und Biergärten in der Region. Unvergessliche Erinnerungen teilen wir mit Ihnen ab Seite 38.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Eric Menges

Geschäftsführer der FrankfurtRheinMain GmbH
International Marketing of the Region

DIE PARTNER
DIESER FRM-AUSGABE

GOLD

FrankfurtRheinMain
Die Wirtschaftsinitiative

BRONZE

KULTURFONDS
Frankfurt RheinMain

SILBER

**Frankfurt
RheinMain**
Become a part of it

HESSEN
TRADE & INVEST
Wirtschaftsförderer für Hessen

**WIRTSCHAFTS
FÖRDERUNG
FRANKFURT**

UNTERSTÜTZER

FrankfurtRheinMain
Verein zur Förderung der Stadtentwicklung e.V.

Regionalverband
FrankfurtRheinMain





STARTUP FACTORY

Wie die Hochschulen in Mainz, Darmstadt und Frankfurt gemeinsam Ausgründungen fördern



WEIN

Warum FrankfurtRheinMain auch eine der wichtigsten Weinbauregionen Deutschlands ist

03 Editorial

04 Inhalt/Impressum

06 Startups

> Warum Hochschulen gemeinsam stark sind

14 Zukunft

> Wie neue Technologien die Region prägen

18 Einzigartig

> Wie bedeutend Weinbau in der Metropolregion ist

28 Kultur

> Warum das Rheingau Musik Festival einzigartig ist

30 Banken

> Was die AMLA in die Finanzmetropole bringt

34 Welthauptstadt

> Was die World Design Capital für die Region bedeutet

38 Sport

> Wie Fans aus Deutschland und Europa die EM gefeiert haben

40 Locals

> Welche Gesichter und Geschichten man kennen muss

48 Jubiläum

> 100 Jahre Waldstadion



TECHNOLOGIE-HUB

Wie Zukunftstechnologien die Region FrankfurtRheinMain prägen



LOCALS

Welche Gesichter und Geschichten man kennen muss



Weinberge in Frankfurt

Unser Titelbild zeigt den Frankfurter Weinberg Lohrberg – siehe auch Seiten 18–29

IMPRESSUM

Herausgeber FRM – Das Magazin über die Metropolregion FrankfurtRheinMain wird realisiert von der FrankfurtRheinMain GmbH International Marketing of the Region in Zusammenarbeit mit Fazit Communication GmbH, Frankfurt am Main.

Für die FrankfurtRheinMain GmbH: Eric Menges, Geschäftsführer

Verlag Fazit Communication GmbH, Tel.: (069) 7591-3101,

Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

Anschrift von Verlag und Redaktion Pariser Straße 1, 60486 Frankfurt am Main, zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten

Redaktion Arnd Festerling (verantwortlich), Kim Berg, Luca Rehse-Knauf

Art-Direktion Viktoria Vieweg, Kerim Demir

Produktion Viktoria Vieweg, Kerim Demir

Distribution Jadwiga Jaenicke, Tel. (069) 7591-3011, Fax (069) 7591-2673

Hinweise Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlags. Printed in Germany. Copyright © by Fazit Communication GmbH 2024. Das Papier der Zeitschrift ist umweltfreundlich. Es wurde unter Verwendung von chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt.

Titelbild Jonas Rathermann



in @ f X
#wfoeffm
#frankfurtforward

FRANKFURT FORWARD MATCHING AM MAIN

Frankfurt Forward als Projekt der Wirtschaftsförderung Frankfurt ist der unabhängige Matchmaker und Impulsgeber für das Startup-Ökosystem FrankfurtRheinMain. Frankfurt Forward wurde 2015 im Rahmen des Masterplans Industrie initiiert und fördert durch Vernetzung und Wissenstransfer die Weiterentwicklung von Innovation und Digitalisierung am Standort Frankfurt.

Mit dem branchenübergreifenden Wettbewerb „Startup of The Year“ samt hochkarätiger Jury sowie den begleitenden Fachevents konnte Frankfurt Forward eine bedeutende Vernetzungsplattform insbesondere für Startups, Unternehmen, Investorinnen, Investoren und Politik in FrankfurtRheinMain etablieren.



frankfurtforward.com
frankfurt-business.net



EINE FABRIK FÜR GROSSE IDEEN UND INNOVATIVE GESCHÄFTS- MODELLE



Gemeinsam wollen die Gründer der RheinMain Startup Factory die Startup-Kultur in Frankfurt, Darmstadt und Mainz stärken.

Die RheinMain Startup Factory will Unternehmensgründungen aus der Wissenschaft fördern und die Region zum **internationalen Innovations-Hotspot** entwickeln. Herz des Projekts sind die Rhein-Main-Universitäten in Frankfurt, Darmstadt und Mainz.

VON CARSTEN HAUPTMEIER (TEXT) UND JONAS RATERMANN (FOTOS)

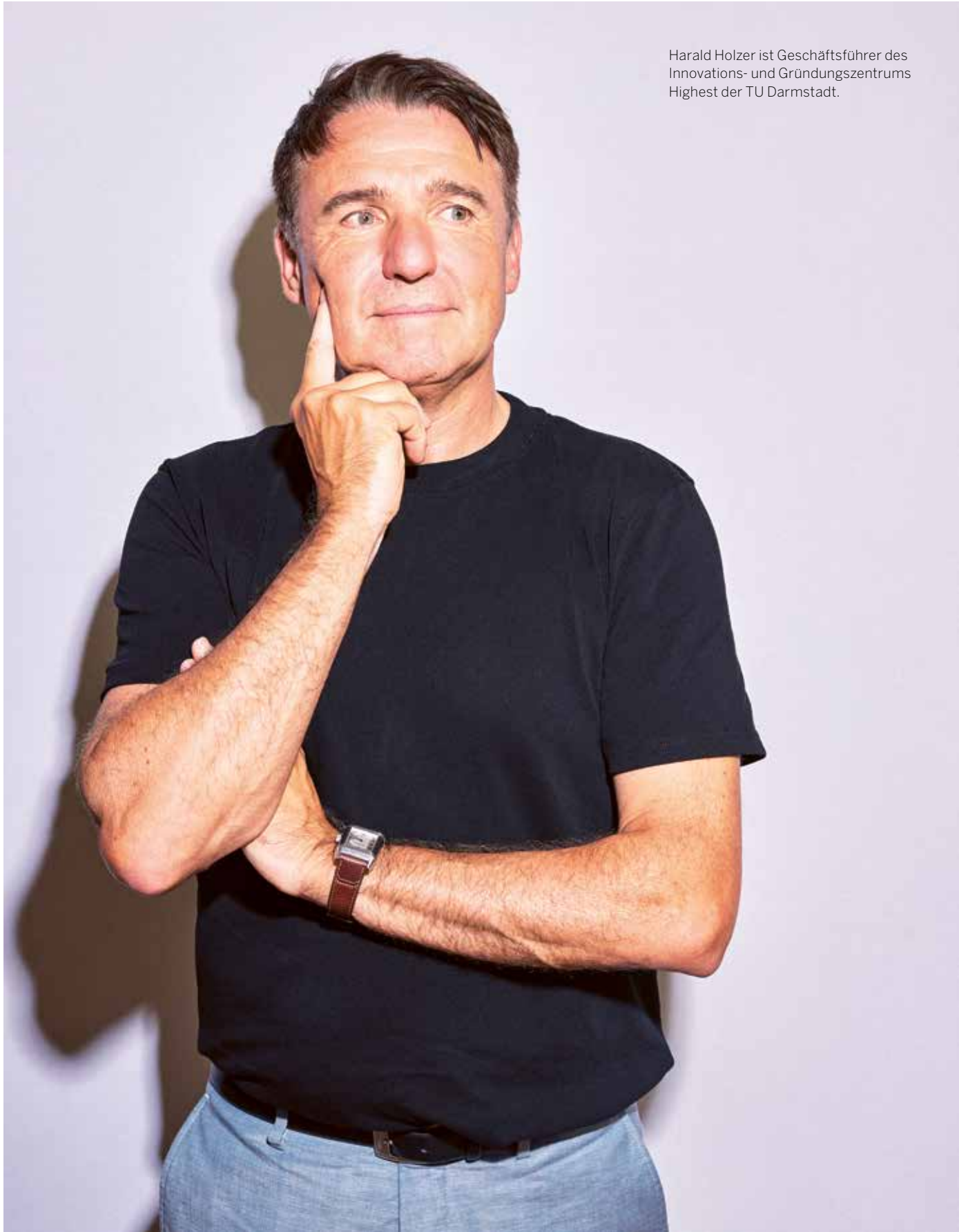


Tausende Studierende sind an einem der letzten Tage des Sommersemesters auf dem weitläufigen Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt unterwegs. Wer sein Rad dabei hat, muss an vielen Stellen schieben. Vor den Seminar- und Hörsaalgebäuden sind fast alle Fahrradständer besetzt. Unter diesen vielen Studierenden könnten einige sein, die ein eigenes Startup gründen wollen – davon ist das Team der RheinMain Startup Factory überzeugt, das potenzielle Gründerinnen und Gründer der Hochschulen in Frankfurt, Darmstadt und Mainz auf ihrem Weg zum eigenen Unternehmen unterstützen will.

Beteiligt sind an dem Projekt die Rhein-Main-Universitäten (RMU) als strategische Allianz der Goethe-Universität Frankfurt

am Main, der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Technischen Universität Darmstadt sowie die Frankfurt School of Finance & Management, die Polytechnische Gesellschaft und die Futury GmbH. Gemeinsam wollen sie „die Rhein-Main-Region zu einem einzigartigen Startup- und Innovations-Hotspot für zukunftsfähiges, technologie- und wissensbasiertes Unternehmertum im Herzen Europas“ entwickeln.

Die Voraussetzungen sind aus ihrer Sicht in Frankfurt/Rhein-Main ideal. Es gebe in der Region „sehr viel gute Forschung und zugleich eine große Vielfalt an Unternehmen und eine starke Wirtschaftskraft“, sagt Charlie Müller, Geschäftsführer der Futury GmbH, einer Plattform für Startups. Während vor dem



Harald Holzer ist Geschäftsführer des Innovations- und Gründungszentrums Highest der TU Darmstadt.



Mit seinem Unternehmen Futury entwickelt Gründer Charlie Müller Lösungen, Geschäftsmodelle und Marktzugänge für Startups in der Frühphase.

Wir haben eine unglaubliche Power in der Region. //

Fenster der Präsidiumsgebäude der Uni Frankfurt Studierende vorbeilaufen, beschreibt der Unternehmensgründer den Ansatz der neuen Factory so: „Jetzt kommt es für den Aufbau eines Startup-Hotspots darauf an, zielgerichtete Strukturen aufzubauen und Angebote zu schaffen, um die ganze Power der verschiedenen Player in Frankfurt, Darmstadt und Mainz zusammenzubringen.“

Einen ersten Erfolg verzeichnete das Vorhaben im Sommer 2024, als die Partner beim Leuchtturmwettbewerb „Startup Factories“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz die nächste Runde erreichten. Erfolgreich war man auch etwas weiter im Norden: Die Justus-Liebig Universität Gießen hat im Verbund der mittelhessischen Hochschulen mit der Philipps-Universität Marburg und der TU Mittelhessen in Gießen mit dem Projekt StartMiUp Factory Sustainable Life ebenfalls die nächste Runde erreicht. Der Wettbewerb will dabei helfen, hochschulnahe und zugleich privatrechtlich organisierte und unternehmerisch geführte Gründungszentren aufzubauen. 15 Kandidaten wurden in der ersten Runde ausgewählt, die bis Februar 2025 Feinkonzepte vorlegen müssen. Die Zukunft der RheinMain Startup Factory hängt allerdings nicht von einem weiteren Erfolg in dem Wettbewerb ab. Sie komme unabhängig davon, „ob wir die weitere Förderung erhalten“, versichert Müller.

Die Projektpartner versprechen sich in jedem Fall von einer engeren und strukturierten Zusammenarbeit einen enormen Schub für die Startup-Szene der Region. Die TU Darmstadt und die Goethe-Universität gehörten im Startup-Monitor schon heute zu den Top Ten in Deutschland, sagt Kirstin Schilling, Geschäftsführerin von Innovectis, einem Tochterunternehmen der Uni Frankfurt für den Wissens- und Technologietransfer. „Wenn wir uns zusammenschließen und auch Mainz dazukommt, erhöhen wir die Sichtbarkeit und den Impact deutlich.“ Und dann, davon ist Schilling überzeugt, ist der Weg mindestens an die nationale Spitze möglich: „So haben wir die Chance unter dem Dach der Rhein-Main-Universitäten, die schon in der Forschung eng zusammenarbeiten, an den Startup-Hochburgen München und Berlin vorbeizuziehen.“

Ähnlich sehen es die Verantwortlichen an den beiden anderen beteiligten Hochschulen. Mainz sei sicher nicht für unzählige Gründungen bekannt, auch wenn der Erfolg von BioNTech den



Martina Pfeifer möchte auch internationale Startups für die Region begeistern.



An der Universität Mainz verantwortet Michael Fuchs den Bereich Wissens- und Technologietransfer.

Standort weltweit auf der Landkarte platziert habe, sagt Michael Fuchs, der an der Uni den Wissens- und Technologietransfer verantwortet. „Um auch weiterhin international wahrgenommen zu werden, brauchen wir die Zusammenarbeit in der Region.“ Harald Holzer, Geschäftsführer des Innovations- und Gründungszentrums der TU Darmstadt Highest, fasst es so zusammen: „Wir haben eine unglaubliche Power in der Region, aber die müssen wir jetzt auf die Straße bringen.“ Zu den Stärken zählt er neben Innovationsstärke und Wirtschaftsstärke auch die Internationalität sowie die Infrastruktur mit dem Frankfurter Flughafen.

Damit diese Vorteile der Region sich auszahlen können, muss es allerdings erstmal die bahnbrechenden Geschäftsideen geben. Und dabei wollen die Macher hinter der Factory nicht auf den sprichwörtlichen Geistesblitz warten, sondern stattdessen Ideen- und Geschäftsentwicklung durch strategische Angebote fördern. „Wir können nicht warten, bis jemand an die Tür klopft“, sagt Holzer. „Das heißt, wir müssen aktiv scouten, informieren und sensibilisieren.“ In der Startup-Förderung sei es wie bei der Nachwuchsförderung im Sport.

Der Talent-Pool in FrankfurtRheinMain ist jedenfalls enorm. Rund 250.000 Studierende zählt die Metropolregion. Die Hochschulen stehen deshalb auch im Zentrum des Projekts. Die Universitäten seien von Anfang an im Mittelpunkt des Konzepts gewesen, sagt Guenter Kraft, der die Idee für die RheinMain Startup Factory entwickelte und unter anderem als Mentor bei Highest mitwirkt. „Dort sind die Talente, dort entstehen die Innovationen.“ Kraft, der die Startup-Szene in den USA und Israel aus eigener Erfahrung gut kennt, sagt über die Anfänge des Vorhabens in seiner Heimatregion: „Es gab hier viele Einzelinitiativen, aber es fehlte die Gesamtstrategie.“

Die RheinMain Startup Factory setzt organisatorisch auf drei Cluster, die als Geschäftsfelder definiert sind: Im Cluster „Innovate“ sind Hochschulen und Forschungseinrichtungen aktiv, zum Cluster „Create“ gehören Unterstützungsstrukturen wie zum Beispiel sogenannte Akzeleratoren für Startups. Im Cluster „Scale“ geht es um Kapitalgeber für die Startups.



Kirstin Schilling arbeitet als Geschäftsführerin von Innovectis an der Schnittstelle zwischen Innovation und Wirtschaft.

Der Erfolg eines Startups hängt zu 80 Prozent vom Team ab. //

„Ein ganz wichtiger Punkt ist die Finanzierung in allen Phasen eines Projekts“, sagt Futury-Geschäftsführer Müller. In Frühphasen sei die Region noch „ganz okay“ aufgestellt. Schwieriger werde es, wenn es in den späteren Phasen etwa bei einem Tech-Startup „richtig teuer“ werde. „Das kriegen wir in der Rhein-Main-Region bisher nur schwer gestemmt. Wenn wir das aber nicht schaffen, wandern die besten Startups am Ende in andere Regionen in Deutschland oder gleich ins Ausland ab, etwa für Börsengänge in die USA oder nach Israel.“

Auch für Martina Pfeifer, die den Bereich Scale leitet, ist dies entscheidend: „Die herausragenden Startups bekommen international immer Geld. Die Frage ist nur, wo sie hingehen. Wir wollen sie in der Region halten.“ Pfeifer will aber nicht nur verhindern, dass Unternehmen abwandern. Ihr Ziel ist, auch Startups aus anderen Regionen hierherzuholen. „Denn je größer das Ökosystem wird, desto mehr werden weitere Unternehmen und Investoren angezogen.“

Im ersten Schritt hält sie im Bereich Finanzierung einen eigenen Fonds für die Startup Factory für wichtig. Ihr Kollege Guenter Kraft denkt dabei an eine Größenordnung von 100 Millionen Euro. „Das ist viel, aber wir müssen uns hohe Ziele setzen.“ Innovectis-Geschäftsführerin Kirstin Schilling nennt in diesem Zusammenhang den mit 56 Millionen Euro ausgestatteten Carma-Fund an der Goethe-Universität für Life-Science-Projekte einen „ersten Schritt“. Doch sie weiß, dass weitere Geldgeber gebraucht werden: „Am Ende müssen wir erreichen, dass internationale Investoren von Frankfurt aus nicht weiter nach Berlin oder München fliegen, sondern hier bleiben.“

Aber in welche Geschäftsmodelle investieren Geldgeber? Was zeichnet ein erfolgsversprechendes Startup aus? „Am Anfang schaue ich immer auf das Team“, beschreibt Martina Pfeifer ihr wichtigstes Kriterium. „Es muss ein komplementäres, diverses Team sein, das dazu noch unglaublich resilient und von der eigenen Idee getrieben ist.“ Auch Startup-Kenner Kraft spricht nicht zuerst von genialen Ideen, sondern von der Einstellung der Gründerinnen und Gründer sowie dem Team, das hinter einem Unternehmen steht: „Wer ein Startup gründet, braucht Mut. Der Erfolg hängt dann zu 80 Prozent vom Team ab.“ Dabei reiche es allerdings nicht, wenn es nur aus Technikerinnen und Technikern bestehe. Dann fehle zum Beispiel ein BWLER.

Die RheinMain Startup Factory will helfen, solche Teams zu bilden. Ein Ingenieur aus Darmstadt könne zum Beispiel durch einen BWLER aus Frankfurt unterstützt werden, sagt Innovectis-Geschäftsführerin Schilling. „Das bekommen wir auch schon jetzt hin, weil wir auf persönlicher Ebene gut zusammenarbeiten.“ Weil das jedoch nicht reicht, um in die absolute Top-Liga aufzusteigen, fordert Schilling: „Wir müssen Strukturen schaffen, die dies vereinfachen.“

Diese Strukturen und das gesamte Angebot stehen grundsätzlich allen Ideen sowie allen Studierenden und allen Forschenden zur Verfügung. Futury-Geschäftsführer Müller hält dennoch viel von einer gewissen Konzentration: „Neben der Quantität geht es auch um Qualität.“ Dafür müsse ein problembasiertes Denken vermittelt werden, sonst laufe es schnell nach dem Prinzip: „Lösung sucht Problem.“ Die Angebote müssten sich zudem auf einzelne Bereiche wie Deeptech, Greentech, Biotech oder Fintech fokussieren. „Denn es geht darum, Stärken zu stärken. Wenn wir zu sehr in die Breite gehen, fördern wir nach dem Gießkannen-Prinzip.“

Förderungen und Strukturen können allerdings nicht ersetzen, was es im Sport genauso wie im Studium oder im Geschäftsleben braucht: Vorbilder. Wie zum Beispiel das Team hinter dem Drohnenhersteller Wingcopter, der als Ausgründung der TU Darmstadt startete und heute längst international beachtet wird. Tom Plümmer, Jonathan Hesselbarth und Ansgar Kadura gründeten das Startup 2017, um mit Drohnen etwa medizinische Produkte schnell auch in entlegene Gebiete bringen zu können. Gründer Tom Plümmer komme immer wieder für Vorträge an die Uni in Darmstadt, sagt Highest-Geschäftsführer Holzer. Er beobachtet in den vergangenen Jahren einen Mentalitätswandel beim Thema Gründen und führt dies vor allem auf „erreichbare Vorbilder“ wie Plümmer zurück.

Die Geschichten der Wingcopter-Chefs oder der BioNTech-Gründer Uğur Şahin und Özlem Türeci kennen wahrscheinlich viele Studierende, die im Juli über den Campus Westend der Uni Frankfurt laufen. Womöglich haben einige schon ähnlich vielversprechende Ideen, um Wirtschaft und Gesellschaft zu verändern. Die RheinMain Startup Factory will künftig die Voraussetzungen dafür verbessern, dass aus solchen Ideen innovative Geschäftsmodelle werden. //

HIER HAT ZUKUNFT TRADITION

Forschen, Gründen, Wachsen:
Wie die Rhein-Main-Region ein
**Hotspot für visionäre Wissenschaft
und innovative Industrie** wird.

VON LUCA REHSE-KNAUF (TEXT)

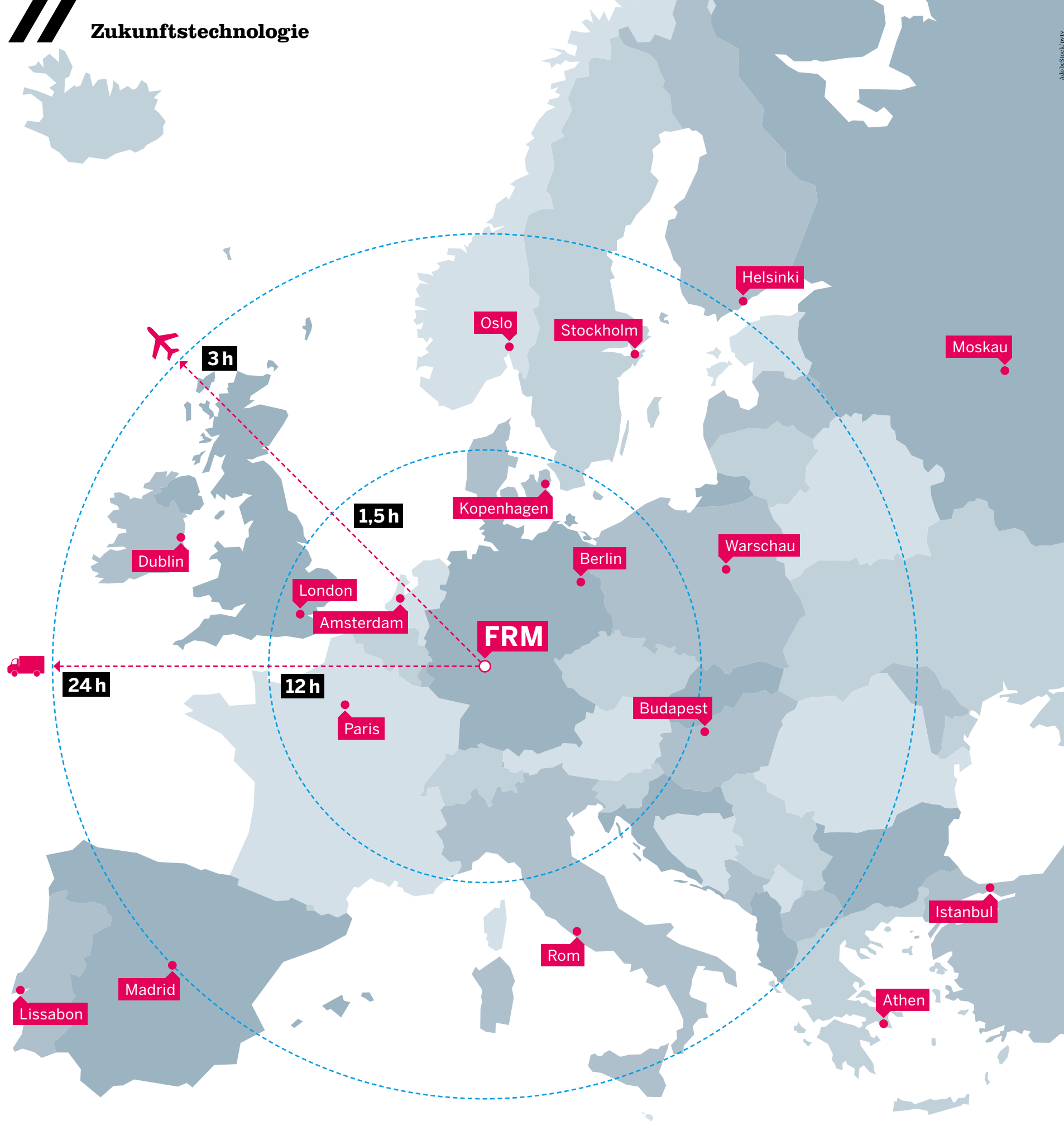
> In Mainz begann die Zukunft 1450. Spätestens. Dama-
ls stieß der Erfinder Johannes Gutenberg mit der
Entwicklung einer neuen Presstechnik die wohl größte Medien-
revolution der Geschichte an: den Buchdruck. Innovation hat in
FrankfurtRheinMain, aber auch darüber hinaus eine lange Tra-
dition. Das 1668 in Darmstadt gegründete Unternehmen Merck
gilt als ältestes Unternehmen der Chemieindustrie. Boehringer
Ingelheim, gegründet 1885, entwickelte sich zum größten deut-
schen Pharmakonzern. Und Unternehmen wie die Hoechst AG
aus Frankfurt am Main verhalfen der Region zu Beginn des 20.
Jahrhunderts zu dem Beinamen „Apotheke der Welt“.

Dieses visionäre Erbe setzt sich in der Rhein-Main-Region bis
heute fort, gut zu beobachten in der Biotechnologie. „Das ist die
Anwendung biologischer Prinzipien, um einen Nutzen für die

Gesellschaft zu erlangen“, erklärt Professor Eckhard Thines,
Dekan der Fakultät Biologie an der Universität Mainz und Lan-
deskoordinator für Biotechnologie in Rheinland-Pfalz. Die prak-
tische Anwendung reicht von Reinigungsmitteln bis zur Medizin.
„Ein alltägliches Beispiel sind auch Fruchtsäfte. Da ist Zitronen-
säure drin, eigentlich ein Stoffwechselprodukt von Pilzen.“ Ein-
fach gesagt lassen sich Forschende der Biotechnologie von Pro-
zessen in der Natur inspirieren und setzen sie technisch ein.

Das Mainzer Biotech-Startup Ligni Labs arbeitet an einer Revolu-
tion des Pflanzenschutzes, einem nanotechnologischen Schutz
gegen die bisher als unheilbar geltende Weinrebenkrankheit
Esca. Novo Nordisk aus Dänemark hat seine Deutschlandzentrale
in Mainz; es entwickelt Medikamente zur Diabetesbehandlung
und gilt als wertvollstes Unternehmen Europas. Ein weiteres





Adalberto/px

weltweit bekanntes Beispiel: BioNTech ist durch die Herstellung eines mRNA-Impfstoffs gegen das SARS-CoV-2-Virus weltweit bekannt geworden und setzt mit der Entwicklung individualisierter Krebstherapien seine visionäre Forschung und Entwicklung fort.

Dass so viele Unternehmen ins Rhein-Main-Gebiet kommen, ist kein Zufall. 5,9 Millionen Menschen leben in FrankfurtRheinMain; 2,5 Millionen Beschäftigte erwirtschaften eine dem Bruttoinlandsprodukt Finnlands vergleichbare Summe von 273 Milliarden Euro. 18 Fernbahnhöfe, 7 Binnenhäfen und der Rhein-Main-Flughafen mit 283 weltweiten Destinationen verbinden die Region mit der Welt. Die Forschungsinstitute Max Planck, Helmholtz und Leibniz sowie die Rhein-Main-Universitäten, die Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, die Technische Universität Darmstadt und die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main, stehen für einen Top-Wissenschaftsstandort. Über 100.000 Studierende lernen hier und unzählige Betriebe bilden aus. Für die Unternehmen bedeutet das einen optimalen Zugang an hochqualifiziertem Nachwuchs.

Diese gute Infrastruktur ist wichtig, aber nicht alles. „Was Unternehmen und Startups brauchen, damit sie sich weiterentwickeln können, sind auch Dinge wie internationale Bildungs- und Kinderbetreuungsangebote“, sagt Mike Peter Schweitzer, Marketingmanager bei biomindz, einer kommunalen Gesellschaft, die die Landeshauptstadt Mainz dabei unterstützt, den Biotechnologie-Standort Mainz auszubauen. „Um internationale Fachkräfte anzuziehen, braucht es auch guten Wohnraum und Bildungsangebote“, führt er aus. Ebenso sei ein vielseitiges Kulturprogramm für die Attraktivität eines Standorts nicht zu unterschätzen. Die weltoffene Mainzer Mentalität Sorge zudem dafür, dass sich Fachkräfte und Firmen aus dem Ausland dauerhaft wohl fühlen, so Schweitzer. BioNTech-Gründer Uğur Şahin sagte über seine Wahlheimat Mainz: „Wir sind wegen der Wissenschaft gekommen und wegen der Menschen geblieben.“

Die Standortentwicklungsgesellschaft biomindz trägt dazu bei, dass Mainz auch künftig ein Top-Standort für Industrie und Wissenschaft bleibt: Sie organisiert Netzwerk-Veranstaltungen und bewirbt den Standort weltweit. Sie unterstützt die Stadt in der Flächenentwicklung und verbessert stetig die Voraussetzung für Forschen, Gründen und Wachsen. Gerade entsteht der 12 Hektar große Life Science Campus für Forschungsteams, Startups und Unternehmen. Biomindz kooperiert auch mit dem Fußball-Bundesligisten 1. FSV Mainz 05, der im Stadion neben dem Campus spielt und seine Konferenzräume dort anbietet. Das mache Eindruck bei den Wissenschaftlern und Unternehmern aus aller Welt, sagt Schweitzer.

Biotechnologie ist eine Schlüsseltechnologie für das 21. Jahrhundert. Das gilt neben den medizinischen auch für industrielle und ökologische Anwendungen. In Mainz und der Rhein-Main-Region sollen diese Anwendungsfelder wachsen und sich gegenseitig inspirieren. Im Vergleich zu US-amerikanischen Standorten liegen die Einrichtungen in der Region FrankfurtRheinMain sehr nahe beieinander und sind schnell zu erreichen. Das ermögliche einen regen Austausch, hofft Schweitzer: „Wir wollen so auch dem Zufall Raum geben. Wissenschaftler sollen sich zum Beispiel in der Schlange vor dem Coffeeshop oder beim Sport begegnen und austauschen können.“ Thines schwärmt schon jetzt von einer Art „Berkeley-Spirit“ nach dem kalifornischen Vorbild.

Eine Grube in der Mainzer Innenstadt – auf dem Gelände der Universitätsmedizin Mainz entsteht gerade ein weiteres Labor- und Forschungsgebäude mit etwa 10.000 Quadratmeter Nutzfläche. Parallel zu den laufenden Tiefbauarbeiten sind dort auch Archäologen zugange. Mainz ist eine alte Römerstadt. Stätten wie das Bühnentheater oder das Drususstein-Monument zeugen von der rund 2000-jährigen Geschichte der Stadt am Rhein. Bauarbeiten legen deshalb oft historische Fundstätten frei, die es zu bewahren gilt – von der Silbermünze bis zum Weihestein. Mit allem nötigen Respekt wird die Zukunft hier also buchstäblich auf der Vergangenheit erbaut.

UNSERE REGION – UNSER WEIN

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist bekannt für ihre florierende Wirtschaft, für bahnbrechende Innovationen, für ihre hohe Lebensqualität. Sie ist aber auch **eine einzigartige Weinregion**. Diese Vielfalt der Anbaugebiete gibt es in Deutschland nur hier. Ein Streifzug – nicht nur für Weinfreunde.

VON GISELA KIRSCHSTEIN (TEXT), JONAS RATERMANN (BILDER)



An den steilen Hängen entlang des Rheins schlägt das Herz des Weinbaus: Vor mehr als 2000 Jahren brachten die Römer die ersten kultivierten Reben hierher. Karl der Große genoss die Weine, die rund um seine Pfalz in Ingelheim wuchsen, und im Rheingau bauten die Mönche von Kloster Eberbach einige hundert Jahre später die ersten Spätburgundertrauben an. Wer hier von Wein spricht, spricht von Weinkultur, und nirgends ist sie so vielfältig.

Von den sanften Hängen des rheinhessischen Hügellandes über die Steilhänge des Rheingaus bis hinunter zur verspielten Enklave Hessische Bergstraße und hinüber zum Land der fränkischen Bocksbeutel: Die Metropolregion FrankfurtRheinMain bietet nicht nur Hochhäuser und Wirtschaftskraft, sondern auch die große Vielfalt deutscher Weine.

Rheinhessen und Rheingau, Hessische Bergstraße und Franken – gleich vier Weinanbaugebiete ziehen sich entlang der Metropolregion, rahmen sie ein – und bieten eine Vielfalt, wie sie größer nicht sein könnte. Da ist das weite Rheinhessen, Deutschlands größtes Weinanbaugebiet: Mehr als 27.300 Hektar Rebflächen, 414 Einzellagen. „Das Land der tausend Hügel“ wird es genannt. Die älteste Urkunde über einen deutschen Weinberg stammt von 742, sie betrifft eine Schenkung des „Niersteiner Glöck“ an das Bistum Würzburg. Den „Glöck“ gibt es bis heute, Riesling wächst

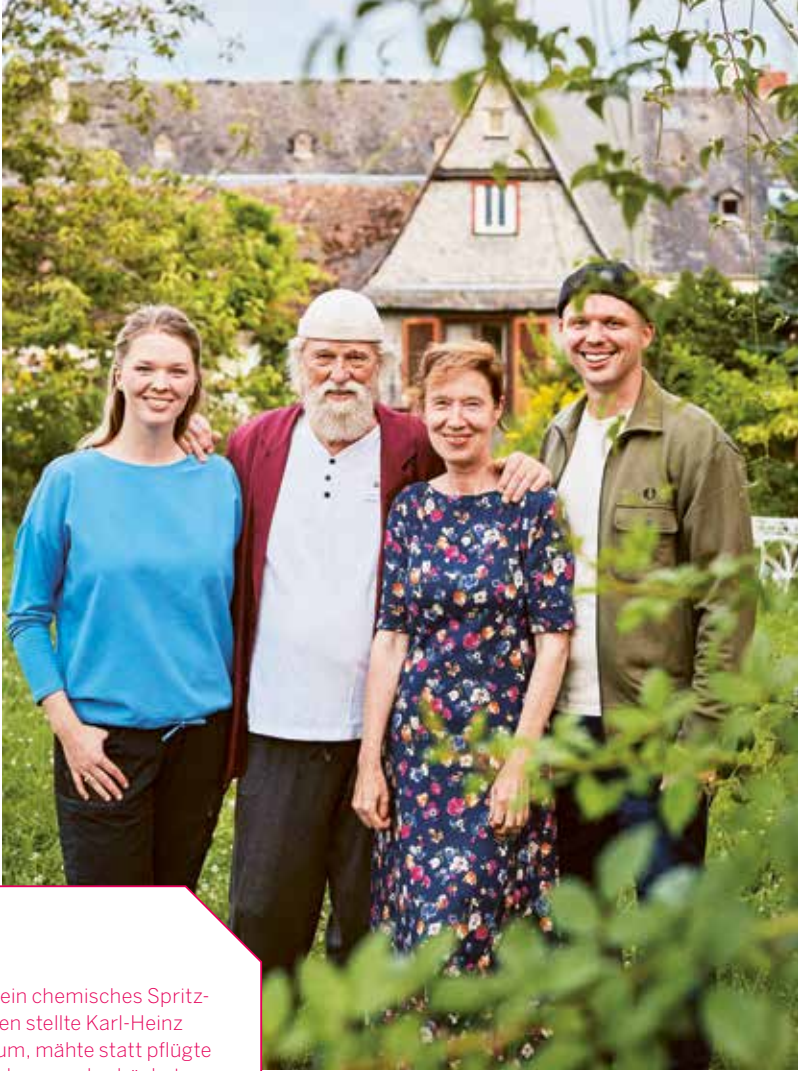
hier natürlich, sein Name kommt von der benachbarten Kirche. Viele Weinberge heißen bis heute „Kirchenstück“.

Die Kirche und der Wein, sie haben vielfältige Spuren hinterlassen: Im Rheingau hielten 1136 zwölf Zisterziensermönche aus Clairvaux im Burgund samt ihrem Abt Ruthard in einem Tal Einzug, durch das der Eberbach floss. Hier errichteten sie binnen kürzester Zeit einen blühenden Großbetrieb. Dessen Grundlage: der Wein. Neben den Rieslingtrauben pflanzten die Zisterzienser auch Reben aus ihrer Heimat, es war die Geburtsstunde des Spätburgunders in Deutschland.

Noch heute meint man die Gesänge der Mönche in den Kreuzgängen und Kellern des ehemaligen Klosters zu hören. Die alte Abteianlage ist so gut erhalten, dass hier 1985/86 der berühmte Spielfilm „Der Name der Rose“ gedreht wurde – Mord im Weinfass inklusive. In der historischen Basilika findet alljährlich der Auftakt des Rheingau Musik Festivals statt: Die romanische Pfeilerkirche vom Ende des 12. Jahrhunderts hat eine einzigartige Akustik.

In den alten Kellern des früheren Klosters ist auch eine einmalige Schatzkammer: Im „Allerheiligsten“ lagern Zehntausende Flaschen, wie viele genau, ist ein streng gehütetes Geheimnis. Die älteste stammt aus dem Jahr 1706 – flüssige Weingeschichte.

Aurelia, Karl-Heinz, Christine und Julius Hamm.



Die Bio-Pioniere

In Oestrich-Winkel gibt es Weinberge, die noch nie ein chemisches Spritzmittel gesehen haben: Schon vor mehr als 50 Jahren stellte Karl-Heinz Hamm auf Dauerbegrünung zwischen den Reben um, mähte statt pflügte – und verbannte alle Chemie. Anfang der 1970er Jahre war das höchst ungewöhnlich im traditionell geprägten Rheingau. Hamm polarisierte – und wurde zum Bio-Pionier. „Die Mengen gingen runter, die Qualität hoch“, erzählt der heute 71-Jährige. Auf einmal erntete er auf dem Schiefer-Quarzit-Boden des Daxbergs Riesling in Spätlese-Qualität – eine Revolution.

„Papa hat uns immer schon mitgegeben, was HAMMonische Weine sind“, sagt Aurelia Wehrheim-Hamm: „Eine gute Balance aus Restsüße und Säure, die Säure als Grundgerüst, aber nicht zu spitz.“ Die 32-jährige Weinbetriebswirtin stieg 2015 ins elterliche Weingut ein, 2016 übernahm sie die Betriebsleitung und den Ausbau der Weine im Keller, Bruder Julius kümmert sich seit 2020 um den Außenbetrieb, die Weinberge. Die ältesten Reben im „Hasensprung“ sind 65 Jahre alt, ein Schatz in Sachen Weinkultur. „Die alten Reben sind so vielschichtig. Die Reise der Wurzeln, die sich tief ins Erdreich verwurzeln, das schmeckt man“, sagt Winzerin Aurelia.

Die Rieslinge reifen im alten Kreuzgewölbekeller des Weinguts heran. Im zauberhaften Innenhof unter Kiwi und Magnolie und in den Räumen des alten Patrizierhauses werden kulinarische Köstlichkeiten von Mutter Christine Hamm serviert – es gibt wenige Weinstuben im Rheingau, die mehr Charme haben. „Wir lieben unsere Tradition, wir wollen das weiterführen“, sagt Tochter Aurelia. „Über 35 Jahre biologische Zertifizierung – das ist ein großartiges Erbe.“

Bei modernen Trends sind sie zurückhaltend, aber auch sie fragen sich: Wie können wir auf ein sich änderndes Klima reagieren? Julius liebäugelt mit biodynamischer Bewirtschaftung. Aurelia fordert die Gäste gerne mal mit unkonventionellen Rieslingen. „Wir wollen die Stilistik von unserem Vater übernehmen, aber ihr einen eigenen Fingerabdruck geben“, sagt sie. Die Leitrebsorte im Hause Hamm bleibe der Riesling: „Der Rheingau hat einfach seine ganz eigene Typizität, ein tolles Spiel mit Süße und Säure, der kühlen Beeinflussung des Weins durch das Klima.“

Wir lieben unsere Tradition, wir wollen das weiterführen.

Aurelia Wehrheim-Hamm
Oestrich-Winkel

Hier ist Musik im Wein

Wer das Weingut Freiburger im idyllischen Heppenheim an der Hessischen Bergstraße besucht, wird schon mal mit Gustav Mahler begrüßt: Tradition und Traktor, Krone und Violine – so könnte man das Leben der Juniorchefin Charlotte Freiburger-Rabold auch beschreiben. Fast 100 Jahre alt ist das Familienweingut, das ihr Urgroßvater 1926 gründete. Die vierte Generation ist weiblich: Mit 33 Jahren gehört Charlotte zu den ersten Winzerinnen an der Bergstraße, die das Zepter in den oft noch klassischen Weinbaubetrieben übernehmen. Das Weingut Freiburger ist heute mit 16 Hektar Rebfläche der größte privatvermarktende Betrieb an der Bergstraße.

„Es ist ein so abwechslungsreicher Job“, schwärmt Charlotte: „Man ist in der Natur unterwegs, dann der Weinausbau im Keller, die Vermarktung beim Kunden. Wein ist das einzige Produkt, bei dem man selbst den Rohstoff herstellt, die Produktion übernimmt und auch noch selbst vermarktet – das gibt es in keiner anderen Branche.“

Die Winzerin studierte Önologie und Weinbau in Geisenheim, machte ihren Master in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur in Wien. In Neuseeland stand sie während eines Praktikums im Rotweinkeller. Moderne und Tradition, das Alte wertschätzen und es gleichzeitig behutsam weiterentwickeln, das ist ihre Philosophie. So wie 2017 und 2018, als Charlotte als Deutsche Weinprinzessin weltweit im Auftrag des deutschen Weins unterwegs war – mit Krone im Haar, aber auch im Business-Anzug und mit viel Fachwissen. „Tradition ist Bewahrung des Feuers und nicht Anbetung der Asche“, steht als Leitsatz auf der Homepage des Weinguts. Charlotte hat ihn selbst ausgesucht. Der Ausspruch stammt vom Komponisten Gustav Mahler, die Juniorchefin selbst spielt Geige, seit sie sechs Jahre alt ist, fünf Jahre lang im Landesjugendorchester von Hessen.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass die weiße Rebsorte mit dem erdigen Birne-Quitte-Aroma, die sie hier seit 2008 im Versuchsanbau erproben, ausgerechnet den Namen „Fidelio“ bekam. Im Keller findet jedes Jahr das „Wein-Duett“ statt. Dabei werden Musikstücke mit Wein kombiniert, sie tanzen dann Tango zum Weißburgunder und servieren ein Scherzo von Bach zum Rieslingsekt. „Jedes Musikstück hat einen eigenen Charakter“, sagt Charlotte Freiburger, „und jeder Wein auch.“



Charlotte Freiburger
Heppenheim

Jedes Musikstück hat einen eigenen Charakter und jeder Wein auch.



– auch hier steht eine der Domänen von Eberbach. Am linken Rheinufer bei Bingen lebte einst die legendäre Äbtissin Hildegard. In der Abtei St. Hildegard oberhalb des weltberühmten Weinorts Rüdesheim hegen die Benediktinerinnen noch heute 7,5 Hektar Reben.

Unten drängen sich die Touristen durch die engen Gassen von Rüdesheim mit ihren malerischen Fachwerkhäusern. Von hier wurden schon im Mittelalter Weine von Weltruf den Rhein hinab bis nach Köln und weiter nach England verschifft, eine Seilbahn lässt die Besucher über das Rebenmeer hinauf zur Germania, der Kriegerin auf dem Niederwalddenkmal, schweben. Hier atmet alles deutsche Geschichte und Weinkultur, in den urigen Weinstuben von Oestrich-Winkel bis Eltville wird überdies einer feinen Küchenkultur gehuldigt.

Doch es sind nicht nur die großen Namen wie Schloss Vollrads oder Weingut Weil, Schloss Johannisberg oder Breuer in Rüdesheim, die den Weinbau im Rheingau mit ihren rassigen Rieslingen prägen: Oberhalb von Geisenheim zaubern die Brüder Marcel und Marius Dillmann seit zehn Jahren „Glücksmomente“ in ihrem jungen Weingut, in Oestrich-Winkel hebt seit 2004 Peter Jakob Kühn das mehr als 230 Jahre alte Familienweingut mit konsequentem biodynamischen Anbau auf ein neues Level. Mit Kuhhornmist und Rücksicht auf die Mondphasen entstehen hier große Weine mit unglaublichem Aromenspiel und Terroir im Glas.

Die Heimat der Wein-Revolutzer aber liegt in den weiten Hügeln Rheinhessens. Hier, wo lange die Franzosen herrschten, hat sich in den kleinen Orten ein eigensinniger Widerspruchsgeist erhalten. 1992 gründeten rund 20 junge Winzer aus Orten wie Dittelsheim, Osthofen oder Gau-Odernheim die Jungwinzervereinigung „Message in a Bottle“ – es war eine Revolution. Statt neidisch auf des Nachbarn Hof zu schielen, setzte man auf Austausch und gemeinsame Events wie die Outdoor-Party Mainzer Weinsalon, das Mainzer Marktfrühstück, bei dem sich samstags tausende Menschen vor dem Dom treffen, oder das Techno-Party-Weinfest in Nierstein.

Die Gründer von „Message in a Bottle“ gehören heute zu dem Who is Who der rheinhessischen Weinmacher: Gerhard Gutzler und Klaus Keller, lange der beste Winzer Rheinhessens, Pfannebecker, Wagner-Stempel, Wittmann und Winter – Kenner wissen: Diese Winzer haben dem deutschen Weißwein seine Größe zurückgegeben. Lange galt Rheinhessen als Ort der Massenproduktion, die einfachen Literweine wurden auch schon mal als „Fassweinplörre“ geschmäht. Immer noch kommen viele Trauben für Massenweine von hier, aber „Message in a Bottle“, die konsequent auf Spitzenqualität setzten, wurden schnell deutschlandweit zu Vorbildern für das neue Streben nach Qualität und großem Weingenuss.

Zu Füßen der Klosteranlage liegt das moderne Weingut Kloster Eberbach, 2008 wurde hier, oberhalb von Hattenheim, eine hochmoderne Kellieranlage in den Berg gebaut. Direkt nebenan steht eine Legende: der Steinberg, einst der Lieblingsweinberg der Zisterzienser. Die errichteten zum Schutz vor Traubendieben und Wild eine bis zu vier Meter hohe und 3,8 Kilometer lange Mauer um den Weinberg – und schufen so ein einzigartiges Mikroklima, das die Rieslinge des Steinbergs bis heute unverwechselbar macht.

Kloster Eberbach ist nicht nur das älteste, sondern mit seinen rund 200 Hektar Rebflächen auch das größte Weingut Deutschlands. Vier Domänen gehören zu dem Staatsweingut, das seit 1945 im Besitz des Landes Hessen ist. Der Weingott muss hier zuhause sein, im Glas perlt Riesling, die Königin aller Reben und bis heute Hauptrebsorte im Rheingau.

Weiter nördlich, wo der Rhein sich in die Enge des beginnenden Mittelrheintals quetscht, wachsen an den Steilhängen von Assmannshausen filigrane Spätburgunder auf Rheinschieferböden



Man muss den neuen Reben auch die Chance geben, artgerecht in guten Lagen zu stehen.

// Eva Vollmer
Ebersheim

„**Terroir**“ heißt das Zauberwort, es ist die Kunst, den Boden im Glas schmeckbar zu machen. Wer einmal die mineralischen Rieslinge des Weinguts Battenfeld-Spanier gekostet hat, weiß, wie ein Wein auf der Zunge tanzen kann. In Bodenheim arbeitet Battenfeld-Spaniers Ehefrau Carolin Kühling-Gillot die Gegenstücke heraus: saftige Rieslinge, die auf dem Ton-Sandstein-Böden des berühmten Roten Hangs wachsen. Von hier aus sind in der Ferne sogar die Hänge der Hessischen Bergstraße zu sehen.

Mit 462 Hektar Rebflächen ist die Hessische Bergstraße eines der kleinsten deutschen Weinanbaugebiete. Entlang der alten Römerstraße „strata montana“ liegen verwunschene Orte wie Zwingenberg oder Heppenheim, die Weine wachsen an den Hängen des Odenwalds. Hier, am Beginn des Neckarbeckens, lösen sich leichte Sandböden mit schweren Tonschichten ab, die Bodenvielfalt ist riesig und ändert sich mancherorts innerhalb weniger Meter – gut zu erleben am 2007 oberhalb von Heppenheim eingeweihten „Erlebnispfad Wein und Stein“.

Burgunder und Müller-Thurgau gedeihen gut, der Odenwald liefert Wild und Forelle, die Ebene den Spargel dazu. „Hier fängt Deutschland an, Italien zu werden“, soll einst Kaiser Joseph II. auf dem Weg zu seiner Krönung in Frankfurt gesagt haben. April 1764 war das, womöglich blühten hier damals schon die Mandelbäume, früher als irgendwo sonst im Reich.

Traditionsbewusst ist man an der Bergstraße, unten in der Rheinebene liegt Kloster Lorsch, die Benediktinerabtei war bis ins hohe Mittelalter ein Macht-, Geistes- und Wirtschaftszentrum. Der Ende des 12. Jahrhunderts entstandene „Lorscher Codex“ ist bis heute das wichtigste Verzeichnis von Weinbergslagen und Besitzverhältnissen, das Gedächtnis der Weinbaugeschichte schlechthin. Lorsch's Besitzungen reichten weit ins Rhein Hessische, auch ins verträumte Oppenheim. Im Mittelalter war es eine Weinhandelsmetropole, seine unterirdischen Kellerlabyrinth sind ein einzigartiges Zeugnis aus dieser Zeit.

Nebenan, in Nierstein, definiert Winzer Kai Schätzel den einst leichten Rheinhessen-Silvaner mit großen Weinen aus dem Barrique neu. Hier, sagen sie, hätten sie die ersten deutschen Rotweine in französische Barriques gelegt, geschmuggelt nachts über die Grenze aus dem nahen Frankreich. Verbrieft ist: Der Winzersekt wurde in Rheinhessen erfunden, jene deutsche Variante des Champagners, die aus nur einer Rebsorte gemacht wird. In Framersheim wiederum erfindet Deutschlands bester Jungwinzer des Jahres 2023, Peter Hinkel, alkoholfreie Weine neu: Sein „Dri.Ver“ kombiniert entalkoholisierte Weine mit Verjus, dem Saft unreifer Trauben. Heraus kommt ein besonderes Süße-Säure-Spiel, der Dri.Ver Sparkling alkoholfrei wird sogar in den deutschen Auslandsvertretungen serviert.

Das Prickelnde hat seine Heimat ohnehin in Rheinhessen: Mainz, heute die Great Wine Capital Deutschlands, war einst die Sekthauptstadt mit Weltmarken wie Goldhand und Kupferberg. Die 60 Kupferberg-Keller sind mit ihren sieben in den Berg gehauenen Etagen bis heute die tiefsten der Welt, das Anwesen oberhalb der Mainzer Altstadt bietet einen fantastischen Blick über die „Goldene Stadt am Rhein“ und ihren Dom.

Miss Scheurebe goes Zukunftsweine

Sie ist die „Frau Doktor“ unter den Winzerinnen, und ihren Kunden mutet sie statt bunter Grafiken Poesie auf den Etiketten zu: „Weinwetter“, heißt es da etwa: „Zweistelliger Pfirsich, heitere Zitruswolke & freundliche Schäfchensäure. Prognose: Hoch Riesling.“ Oder: „Wer reitet so keck durch Mund und Glas? Es ist die Scheureb' mit taufrischer Nas'.“ „Eva Vollmer“ war das erste Weingut in Rheinhessen mit dem Namen einer Frau auf dem Etikett. 2007 baute die promovierte Önologin den Landwirtschaftsbetrieb des Vaters in Ebersheim zum Weingut um und mischte gleich auch die Weinszene kräftig auf. Konsequenter biologisch und kreativ führt sie den Betrieb. Der erste Streich war die Wiederentdeckung der Scheurebe, die bis dahin als langweiliger Traditionswein galt.

Vollmer machte aus der Scheurebe moderne In-Weine, veranstaltete Wein-Picknicks und After-Work-Weinevents im weitläufigen Garten – „entspanntes Weinfläzen“, heißt das hier. Ihre Weißweine sind längst preisgekrönt. Ihr Mann Robert Wagner, gelernter Heizungsininstallateur, setzte eine Winzerlehre drauf und baute den neuen Weinkeller samt Vinothek – die „Kostbar“. Neben der Scheurebe wachsen Sauvignon gris, Calardis blanc oder Satin Noir – widerstandsfähige Neuzüchtungen, fit für den Klimawandel. „Zukunftsweine“, sagt Eva Vollmer energisch: „Das sind unsere positiven Eintrittsworte für diese neue Art von Reben.“

2021 gründete Vollmer gemeinsam mit Winzerkollegin Hanneke Schönhals die Initiative „Zukunftsweine“, inzwischen machen 65 Weingüter in ganz Deutschland mit. 2016 pflanzte Vollmer ihre ersten Sauvignon gris, es war ihr Start in eine spannende Entdeckungsreise: Weniger Pestizideinsatz im Weinberg bedeutet auch weniger Arbeitsgänge, weniger verdichtete Böden und mehr Biodiversität. Das sei die Zukunft, sagt Vollmer. 40 Prozent ihrer Reben sind inzwischen Neuzüchtungen. „Learning by Drinking“, lautet die Devise: „Die Eintrittsschwelle ist einfach niedriger, wenn Sie sagen: Wollen Sie mal die leckere Zukunft probieren?“

Weinmacher mit Urgestein

Wenn Johannes Höfler im Apostelgarten steht, kann er bei gutem Wetter die Skyline von Frankfurt sehen. „Wir sind in 20 Minuten dort“, sagt er. Dabei liegt Michelbach bei Alzenau schon in Bayern, in der Weinbauregion Franken. „Wir sind von unserer Wein-stilistik her eher dem Rheingau zugehörig als den Franken“, sagt Höfler – ein bisschen sind sie hier Weinmacher zwischen den Welten. Die Region Alzenau gehörte einst den Kurfürsten von Mainz. Zugleich bauen sie auch den klassischen Frankenwein an: Silvaner, ausgebaut im Holzfass.

Seit Juli 2024 ist der 37-Jährige offiziell Chef des elterlichen VDP-Weinguts. Der studierte Önologe steht in der vierten Generation an der Spitze des Weinguts Höfler, das 2024 sein 100-jähriges Bestehen feiert. In Geisenheim lernte er auch seine Partnerin Ida kennen. Sie kommt vom Mittelrhein, gemeinsam bewirtschaftet das Paar die elf Hektar Reben an den Vorhängen des Spessarts, biologisch, versteht sich. Sein Großvater baute zudem eine Schnapsbrennerei auf.

Die Liebe zu Chardonnay im Holzfass brachte Höfler aus Süd-afrika mit und die Erkenntnis, „dass wir hier auf eine so wahnsinnig tolle Weintradition zurückgreifen können“. Die Hauptrebsorte bei Höflers ist Rheingauer Standard: Riesling. „Das ist dem Boden geschuldet“, sagt Johannes. Anders als die in Franken sonst übli-chen sandigen Böden, auf denen traditionell Silvaner wachsen, sind es hier Schieferböden mit Quarzit durchsetzt. „Die Rieslinge von hier bekommen eine richtig krasse Feuersteinaromatik“, schwärmt er. Das passt genau zur Philosophie des Weinguts: die Herkunft schmeckbar machen.



Die Rieslinge von hier bekommen eine richtig krasse Feuersteinaromatik.

Johannes Höfler
Michelbach

Den roten Sandstein für die mächtige Kathedrale ließen die Kurfürsten von Mainz aus dem fränkischen Bürgstadt und Miltenberg kommen, die Gegend von Aschaffenburg bis hinunter zum Neckar war einst fest in der Hand der Mainzer Kirchenfürsten. Bis heute haben sie hier das rote Mainzer Rad im Wappen.

Der Bocksbeutel kommt von hier, dem anderen Ende der Region. Er ist eigentlich nur eine besonders geform-te Flasche, allerdings eine weltbe-kannte. In ihr ist ein Wein höchster Qualität, oft ein Silvaner, die verbreiteste Traube im Fränkischen. Seit 1659 wächst sie in Franken, Wein wird hier aber schon sehr viel länger gekeltet. Gottfried von Franken verfasste im 13. Jahrhundert das älteste Weinbuch Deutschlands, randvoll mit Anleitungen zu Weinbau und -lese. Noch viel länger gibt es den Bocksbeutel: Die früheste bekannte

„Flachkugelflasche“ der Welt wurde in Franken ausgebuddelt: ein keltisches Tongefäß, getöpft etwa 1400 Jahre vor der Zeit-rechnung.

„Häcke“ oder „Heckenwirtschaften“ heißen im Fränkischen die Straußwirtschaften, die nur wenige Wochen im Jahr geöffnet sein dürfen. Erdige Franken-Silvaner und spritzige Rosé-Seccos werden serviert. Rechtlich gehören sie zwar zu Bayern, doch im Herzen sind die „Churfranken“ echte Rhein-Main-Metropolis-ten: Von den Weinbergen in Alzenau und Michelstadt ist bei gu-tem Wetter Frankfurt zu sehen.

Am Main liegen die meisten Weinbaugebiete Frankens und der Fluß verbindet sie auch mit Rheinhessen – er mündet in Mainz in den Rhein. Unterwegs liegen an seinem Ufer zu beiden Seiten Frankfurts immer wieder kleinere, aber auch sehr feine Anbau-gebiete. Zwar nicht am Main, aber auf dem Lohrberg hat Frank-furt selbst einen eigenen Weinberg – gefühlt einen Katzensprung entfernt vom Zentrum der Stadt. Er steht als Symbol für eine einzigartige Metropol- und zugleich außerordentlich vielfältige Weinbauregion.

Find Your Future in FrankfurtRheinMain!

Für Menschen aus fast **200 Nationen** ist Frank-furtRheinMain ihre Heimat. Und alle, die Teil unserer **Community** sein möchten, sind herzlich willkommen. Mit ihrer Wirtschaftskraft und ihrem breiten Kultur- und Freizeitangebot ist **FrankfurtRheinMain** ein perfekter Ort zum Leben und Arbeiten. Wenn Sie die Region für sich entdecken möchten, freuen wir uns, Ihnen dabei zu helfen.

Kontaktieren Sie uns!

+49 (0)69 2577 2577
contact@find-it-in-frm.de
www.facebook.com/finditinfrm
www.instagram.com/finditinfrm
www.linkedin.com/company/find-it-in-frankfurtrheinmain/



Alle wichtigen Informationen zum Leben und Arbeiten in FrankfurtRheinMain auf einen Klick



Unser FrankfurtRheinMain International Office unterstützt Sie gerne per E-Mail, Telefon oder persönlich



Wichtige Neuigkeiten, Veranstaltungen und weitere Tipps auf unseren Social-Media-Kanälen



www.find-it-in-frm.de



Germany's best place

find it in FrankfurtRheinMain



RHEINGAU MUSIK FESTIVAL

Es ist eines der größten Musikfestivals Deutschlands, und es hat den Rheingau bekannt gemacht wie sonst nur der Wein: Jedes Jahr gibt es mehr als 150 Konzerte an 40 Spielstätten, in Burgen und Schlössern, Weingütern, der ehemaligen Zisterzienserabtei Kloster Eberbach oder Frankfurter Museen. Vor 36 Jahren rief der **Kulturmanager Michael Herrmann** das Festival ins Leben. Im Februar 2024 feierte er seinen 80. Geburtstag.

INTERVIEW VON GISELA KIRSCHSTEIN



Herr Herrmann, herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag – und zu 36 Jahren Rheingau Musik Festival. Wie schafft man das?

Indem man Begeisterung mitbringt, hervorragende Kollegen hat und selbst musikbegeistert ist. Wir betrachten die Künstler als Freunde und begrüßen sie wie Freunde – das ist einer der Schlüssel.

Was hat Sie motiviert, ein Musikfestival zu gründen?

Ich war von früher Jugend an ein begeisterter Musikhörer und habe selbst in verschiedenen Chören gesungen, auch in Kloster Eberbach. Ich bin ja eigentlich gelernter Buchhändler, aber mir sagte einmal ein Gesangslehrer: Sie könnten Opernsänger werden! Ich habe bei ihm Gesangsunterricht genommen, bin nachts Taxi gefahren, um das bezahlen zu können. Nach zwei, drei Jahren habe ich aber gemerkt: Ich habe zwar eine schöne Stimme, aber ich werde kein Caruso und kein Pavarotti.

Wie ging es dann weiter?

1964, 1965 und 1966 war ich beim Festival von Pablo Casals in Prades in den französischen Pyrenäen. Da lebte der weltberühmte Violinist und Orchesterchef Casals im Exil, solange Franco in Spanien an der Macht war. Und ich war so begeistert von der Kammermusik dort, dass ich mir vornahm, so ein Festival ebenfalls zu gründen. Es hat 24 Jahre gedauert, bis ich das umgesetzt habe. Aber das war die Initialzündung.

Wie kam es dann tatsächlich zur Gründung?

Die Idee, ein Festival zu gründen, war immer vorhanden. Ich bin 1982 nach Deutschland zurückgekehrt, weil ich in die Musikwelt zurückwollte, und habe bei einer Konzertagentur gearbeitet. Wir haben Künstler aus der DDR geholt, Peter Schreier und die Dresdner Barocksolisten zum Beispiel. So bin ich in die Branche eingewachsen. 1987 habe ich schließlich den Verein Rheingau Musik Festival gegründet.

Wie gelingt es Ihnen, immer neue und unbekannte Künstler zu präsentieren?

Meine Kollegen im Planungsbüro sind immer auf der Suche nach jungen Künstlern, gerade haben wir einen brasilianischen Cellisten entdeckt, Guido Sant'Anna. Wir sind inzwischen ein mittelständisches Unternehmen mit 20 Mitarbeitern, in der Saison kommen zum Beispiel Hostessen und Parkplatzeinweiser dazu, da haben wir rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das Klassik-Festival hat sich über die Jahre stark verändert.

Ja, wir haben mehr Jazz aufgenommen, Weltmusik, auch Pop. Aber das ist der kleinere Teil, ein Drittel vielleicht. Der Schwerpunkt liegt weiter auf der klassischen Musik, auch wenn wir inzwischen auch Chansons oder kabarettistische Konzerte im Programm haben. Und dann gibt es noch die „Steinberger Tafel-

runde“, die musikalische Vespertafel mitten in den Weinbergen. So etwas kann man nur im Rheingau machen. Oder die „Fahrenden Musiker“ in verschiedenen Weingütern, das ist ein Happening. Überhaupt spielt der Wein eine große Rolle: Wir geben unseren Künstlern keine Blumen als Dank, wir geben ihnen Riesling-Blumen mit. Beim Rheingau Literatur Preis verleihen wir neben 11.111 Euro auch 111 Flaschen Riesling, gespendet vom Verband der Prädikatsweingüter, dem VDP.

Was macht bis heute den Reiz des Festivals aus?

Es ist Sommer, es ist hell, man hat keinen festen Raum. Es ist auch die Abwechslung im Programm. Es gibt so viele Möglichkeiten, so viele schöne Lokalitäten, von den Kirchen im Rheingau über Klassik auf dem Rhein bei der „River Boat Shuffle“. Selbst die Weinberge bespielen wir. Und wir bespielen Lokalitäten quer durch die ganze Region, bis hin zu Frankfurter Museen oder dem wunderbaren Schloss Westerhaus in Rheinhessen. Das hat einfach seinen besonderen Reiz: Die Musik, die Landschaft, die Architektur – und im Rheingau kommt noch der Wein dazu.

Herr Herrmann, Sie sind 80 Jahre alt geworden, aber immer noch Intendant und Geschäftsführer des Rheingau Musik Festivals – wie lange wollen Sie noch weitermachen?

(lacht) Bis ich den Deckel über mir selbst zumache! Das Rheingau Musik Festival, das ist mein Kind, und Kinder verlässt man nicht so einfach. Wir haben 155 Konzerte in diesem Jahr, von denen ich nur 60 bis 70 besuchen kann, und das ist ein großes Ärgernis – ich würde sie gerne alle, jedes einzelne, sehen und erleben. //



Michael Herrmann arbeitete nach einer Zeit im Buchhandel zunächst in der Hotelbranche. Zehn Jahre lebte er auf den Kanarischen Inseln und lernte dort Größen wie den deutschen Pianisten und Dirigenten Justus Frantz oder den legendären amerikanischen Komponisten und Dirigenten Leonard Bernstein kennen.

AMLA

UND DIE VORZÜGE DER STADT UND DER REGION

Die neue EU-Aufsichtsbehörde kommt nach Frankfurt. Es ist eine Entscheidung für den internationalen Finanzplatz, aber auch für die vielen Vorzüge der **Region FrankfurtRheinMain** und die guten Erfahrungen der internationalen Community.

VON GÜNTER HEISMAN (TEXT)

> Die Konkurrenz war groß. Neun Länder hatten sich um den Sitz der neuen europäischen Behörde beworben. Im Januar 2024 entschied die EU sich für die Bundesrepublik, die Frankfurt ins Rennen geschickt hatte. Die Institution, die solch reges Interesse hervorrief, trägt die etwas sperrige Bezeichnung „Anti-Money Laundering and Countering the Financing of Terrorism Authority“ (AMLA). Ihre Aufgabe ist es, die auch heute noch lückenhafte Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorfinanzierung europaweit besser zu koordinieren. Das organisierte Verbrechen schleust in verwickelten, meist schwer zu entdeckenden Transaktionen Milliarden Euro über Bankkonten, um die Herkunft der Gelder verschleiern. Auch Terroristen nutzen für ihre Transaktionen das internationale Finanzsystem.

Die Finanzpolizei AMLA ist die dritte Institution der EU, die sich in Frankfurt ansiedelt. Bereits seit rund einem Vierteljahrhundert hat die Europäische Zentralbank (EZB) hier ihren Sitz. Überdies ist seit 2011 die European Insurance and Occupational Pension Authority (EIOPA) in Frankfurt ansässig. Diese EU-Agentur übt die Aufsicht über das Versicherungswesen und die betriebliche Altersvorsorge in der Europäischen Union aus.

Neben diesen drei zentralen EU-Institutionen haben sich alle wichtigen Banken aus den USA, Großbritannien, Frankreich und anderen Ländern in Frankfurt niedergelassen. Die Stadt gilt als der bedeutendste Finanzplatz in Kontinentaleuropa. Bundesfinanzminister Christian Lindner zeigt sich deshalb überzeugt, dass Frankfurt der richtige Ort sei, „um vom ersten Tag an den operativen Erfolg der AMLA sicherzustellen“.

Seine starke Position verdankt Frankfurt nicht zuletzt den hervorragenden Arbeits- und Lebensbedingungen, die Frankfurt-RheinMain zu bieten hat. Expats, also die ausländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von EU-Institutionen und Geschäftsbanken aus aller Welt, wissen das internationale Flair in Frankfurt und der Region zu schätzen.

Frankfurt hat eine hervorragende Infrastruktur, ist weltoffen und im Zentrum Europas, bietet aber gleichzeitig ein hohes Freizeitangebot und eine unter allen anderen Bankenstädten sicher einzigartige Lebensqualität. //



Tobias Vogel, Geschäftsführer UBS Europe SE

Frankfurt ist eine großartige Stadt für Expats und macht es ihnen sehr leicht, sich hier niederzulassen. //

„Frankfurt ist sehr vielfältig und divers. Es gibt viele Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund und unterschiedlicher Nationalität. Die meisten sprechen sehr gut Englisch, und es gibt viel zu entdecken. Die vielen Cafés, Bars, Museen und auch das Wandern rund um Frankfurt mag ich sehr“, sagt Hampus Lööw, Währungsexperte bei der deutschen Tochter der schwedischen SEB in Frankfurt. Überzeugt hat den Schweden auch der Nahverkehr: „Ich habe nicht das Gefühl, dass ich ein Auto benötige, da die S- und U-Bahnen sehr häufig und zu den Zielen fahren, die ich gern bereise. Zudem ist es sehr preiswert.“

Hohes Ansehen genießen bei Expats mit schulpflichtigen Kindern zum Beispiel internationale Schulen in der Region. „Als Mutter eines 4-jährigen Sohnes hat es mir die Arbeit in Frankfurt ermöglicht, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeit und Privatleben zu finden – mit guten internationalen Schulen, kürzeren Arbeitswegen und einer wunderschönen Umgebung in unmittelbarer Nähe der Stadt“, sagt Caroline Haslop, Exekutivdirektorin bei Goldman Sachs Deutschland. Voll des Lobes sind auch Dabin Wang von J.P.Morgan oder Tobias Vogel von der UBS auf der AMLA-Seite des Bundesfinanzministeriums.

Angesichts der vielfältigen Vorzüge der Region FrankfurtRhein-Main dürfte es der AMLA nicht schwerfallen, hochqualifizierte und erfahrene Expertinnen und Experten für die Geldwäsche-Prävention zu finden. In den nächsten Jahren will die neue Behörde insgesamt 430 Mitarbeiter einstellen. Mit der rechtskräftigen Gründung der AMLA im Sommer 2024 begann eine Taskforce der EU mit dem Aufbau der neuen Behörde, der voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nimmt. Als Erstes sucht das Team eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden für die EU-Agentur. Bis Anfang 2025 soll diese Personalentscheidung fallen.

Doch erst Anfang 2028 wird die AMLA voll arbeitsfähig sein. Der Aufbau der neuen Behörde nimmt unter anderem deswegen so viel Zeit in Anspruch, weil die EU-Agentur eng in die bestehenden Aufsichtsstrukturen eingebunden werden muss. In den EU-Mitgliedsländern gibt es bereits nationale Behörden, die für die Geldwäsche-Prävention zuständig sind. In Deutschland ist dies die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). Auch die EZB nimmt Aufgaben der Bankenaufsicht wahr. Sie hat die Zuständigkeit für die gut zwei Dutzend Großbanken, denen eine besonders große Bedeutung für die Stabilität des europäischen Finanzsystems beigemessen wird.



Frankfurt, Bundesfinanzministerium

Dabin Wang, Executive Director, Electronic Trading, Analytics & Model Risk, J.P. Morgan S.E.



Unsplash

Die Stadt des Euro bekommt eine neue Behörde: Künftig ergänzt die AMLA die deutsche BaFin und die EZB in ihren Aufsichtsaufgaben.

Die räumliche Nähe zur EZB und BaFin war einer der Gründe, warum sich die EU bei der Wahl des Standorts für Frankfurt entschieden hat. Die bestehenden Aufsichtsbehörden müssen allerdings womöglich einen Teil ihrer Kompetenzen an die AMLA abgeben.

Die neue EU-Aufsichtsbehörde soll dafür sorgen, dass der Missbrauch des Finanzsystems durch Kriminelle und Terroristen überall in Europa mit der gleichen Intensität und in der bestmöglichen Weise unterbunden wird. Zu diesem Zweck wird die AMLA die Arbeit der nationalen Aufseher fortlaufend überwachen. So soll die neue Behörde unter anderem prüfen, welche Länder die Geldwäsche am wirksamsten bekämpfen. Die Konzepte und Methoden, die diese Staaten anwenden, sollen an andere nationale Finanzaufsichtsbehörden weitergegeben werden.

Damit der Informationsaustausch möglichst gut funktioniert, soll die AMLA auf Augenhöhe mit den nationalen Aufsichtsämtern zusammenarbeiten: Die Geldwäsche-Behörden der EU-Mitgliedsländer entsenden dafür Vertreter in den Verwaltungsrat, der die Tätigkeiten der AMLA überwacht. Zwar wird die neue EU-Behörde die nationale Finanzaufsicht nicht ersetzen, aber

einen Teil der Aufgaben übernehmen, die bisher von den Behörden der Mitgliedsstaaten wahrgenommen werden.

Bei Banken und anderen Finanzinstituten, bei denen die Gefahr von Geldwäsche und Terrorfinanzierung als besonders hoch eingeschätzt wird, soll die AMLA selbst die Aufsicht übernehmen. In der Regel handelt es sich um Großbanken, die in mindestens sechs Mitgliedsländern aktiv sind. Doch auch hier bleiben die nationalen Behörden eingebunden. Die Finanzinstitute, die direkt der Aufsicht durch die neue EU-Agentur unterworfen werden, sollen von gemischten Teams kontrolliert werden, die aus Vertretern der AMLA, aber auch Geldwäsche-Experten der Länder bestehen, in denen diese Banken ihren Sitz haben.

Mit der Auswahl der „kritischen“ Finanzinstitute will sich die Behörde Zeit bis Ende 2027 lassen, wohl nicht zuletzt, um ausreichend Rücksicht auf nationale Empfindlichkeiten nehmen zu können. Es wird also noch mehrere Jahre dauern, bis die heute oft unzulängliche Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorfinanzierung besser und wirksamer wird. Koordiniert wird sie dann vom neuen Sitz in Frankfurt aus.

DESIGN FÜR DEMOKRATIE

Die World Design Organization zeichnet alle zwei Jahre Orte aus, die durch den klugen Einsatz von Design die wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische Entwicklung fördern. 2026 trägt die Region FrankfurtRheinMain den Titel der **World Design Capital**. Der Leiter der erfolgreichen Bewerbung um den Titel, Matthias Wagner K, spricht über das gesellschaftliche Potenzial guter Gestaltung.

INTERVIEW VON LUCA REHSE-KNAUF



Herr Wagner K, Sie sind Direktor des Museum Angewandte Kunst und Professor für Design Curating and Criticism an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Was lässt sich alles gestalten?

Die einfachste Antwort wäre: Alles ist gestaltbar. Von der wunderschönen Vase zu den Möglichkeiten des demokratischen Mitmachens. Von der nächsten Herbstmodekollektion über unsere öffentlichen Räume bis hin zu nachhaltigen Wegen in den Lieferketten der Konsumindustrie. Mir geht es dabei vor allem um die Ziele und Werte, die einer guten, verantwortungsvollen Gestaltung zu Grunde liegen, und welche Hebelwirkung diese haben kann. Es geht um Gestaltung als zivilgesellschaftliche Entäußerung, als ein Statement für eine freiheitliche Demokratie.

Was kann gute Gestaltung bewirken?

Gute Gestaltung setzt zunächst einmal mitten im Leben, in unserem Alltag an. Deswegen haben wir Handlungsfelder definiert, die da heißen: Arbeiten, Bauen und Wohnen, Bildung, Industrie, Konsum, Kultur und Medien, Mobilität, öffentlicher Raum und Sport. Gestalterinnen und Gestalter sind prädestiniert, Problemstellungen zu erkennen, neue Lösungen und Prototypen zu entwickeln, diese zu visualisieren, sie auszuprobieren und zu optimieren – in Form von Modellen, Skizzen und experimentellen Projekten. Gute Gestaltung zeichnet sich dadurch aus, dass sie komplexe Zusammenhänge für die Nutzenden begreifbar vermittelt, weswegen sie hervorragend als Mittler zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik fungieren kann.

**Alles ist gestaltbar.
Von der Vase zu den
Möglichkeiten
des demokratischen
Mitmachens. //**



Das Motto für 2026 lautet: „Design for Democracy. Atmospheres for a better life“. Wie kann Gestaltung zu einer demokratischen Gesellschaft und zu gutem Leben beitragen?

Die Beispiele sind unzählig. Eine neue nachbarschaftliche Initiative kann die Gemeinschaft stärken, ein stadtplanerisches Projekt kann für kürzere und nachhaltigere Wege durch die Stadt sorgen. Die Einreichungen für das Jahr 2026 weisen schon jetzt eine unglaubliche Vielfalt an Ideen und eine starke visionäre Kraft aus. So gibt es Projektvorschläge für die Transformation der Innenstädte vom kommerziellen hin zum kulturellen und sozialen Raum und zur Umnutzung von gewerblichen Flächen zu Wohnraum. Es werden Prototypen für serielles und kreislaufgerechtes Bauen vorgestellt. Andere Projekte wollen den Flächenverbrauch der Automobilität reduzieren und Garagen in Tiny Houses umwandeln.

Wieso eignet sich die Region FrankfurtRheinMain als Design-Hauptstadt?

FrankfurtRheinMain ist und war schon immer eine Region in Bewegung. Hier treffen unterschiedliche Kulturen, politische Strömungen und wissenschaftlicher Austausch aufeinander. Unsere Region hat eine lange Tradition, die an historischen Wendepunkten zu großen gestalterischen und gesellschaftlichen Umbrüchen geführt hat: von der Entwicklung des Buchdrucks vor mehr als 550 Jahren hin zu der Reformbewegung des Jugendstils. Vom „Das Neue Frankfurt“ als Gestaltungsmoderne der 1920er-Jahre mit einem universalen Anspruch im Mode-, Interieur-, Industrie-, Produkt- und Kommunikationsdesign bis hin zu den von 1963 bis 1968 währenden Auschwitzprozessen – den größten NS-Strafprozessen der Nachkriegszeit in Deutschland, die für die bundesdeutsche juristische Aufarbeitung des Holocausts stehen. Hier steht die Paulskirche, in der 1848 die erste deutsche Nationalversammlung stattfand, wo Menschen- und Bürgerrechte Gesetzeskraft in Deutschland erlangen sollten; hier soll das Haus der Demokratie entstehen.



Der Hanauer Oberbürgermeister Claus Kaminsky unterzeichnet den Vertrag zur World Design Capital Frankfurt RheinMain 2026.

Ben Kuhlmann (2)

Welche konkreten Projekte sind geplant?

Gerade läuft der Open Call. Alle sind dazu aufgerufen, ihre Ideen beizutragen, wie Design Demokratie, Zusammenhalt und Nachhaltigkeit fördern kann. FrankfurtRheinMain wird den Titel nutzen, um ein umfassendes Programm mit Ausstellungen, Erlebnissen im öffentlichen Raum und vielem mehr zu präsentieren. Die beiden ganzjährigen Ausstellungen „A Step Ahead“ im UNESCO-Welterbe Mathildenhöhe in Darmstadt und „Design for Democracy“ im Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main sind ebenfalls Teil des Jahresprogramms. Zu den bereits fest geplanten Aktivitäten gehören der „Monat des Designs“ in ganz Hessen und der mit großer Vorfreude erwartete Young Talent Design Campus, wo tausende junger Menschen sich mit der Gestaltung der Welt befassen werden. FrankfurtRheinMain wird als World Design Capital 2026 zu einem einzigartigen Zukunftslabor, zu einer Ideenwerkstatt voller Entwürfe für neue Wege zum Erhalt unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen.

Mit seinem Vorschlag zum Thema „Design für die Demokratie“ hat Matthias Wagner K FrankfurtRheinMain zur Welt-Design-Hauptstadt 2026 gemacht.



Gestalte mit, wie wir leben wollen!

Design for Democracy. Atmospheres for a better life

Mach mit! Alle aktuellen Infos findest du unter wdc2026.org

Der Kulturfonds Frankfurt RheinMain fördert World Design Capital Frankfurt RheinMain 2026.

Getragen wird der gemeinnützige Fonds vom Land Hessen, von Frankfurt am Main, dem Hochtaunuskreis und dem Main-Taunus-Kreis, Darmstadt, Wiesbaden, Hanau, Bad Vilbel, Offenbach am Main, Oestrich-Winkel, dem Rheingau-Taunus-Kreis und dem Kreis Offenbach. Weitere herausragende Kunst- und Kulturprojekte finden Sie unter www.kulturfonds-frm.de / Facebook / Instagram / Newsletter



FEIERN IM HERZEN VON EUROPA

Fröhlich und friedlich – hunderttausende Fans aus der Region und Europa genossen **die EURO 2024** im Stadion, machten Party in der Fanzone, Biergärten, Kneipen und auf den Straßen.

VON ARND FESTERLING (TEXT)

> So international ist FrankfurtRheinMain: Egal, welches Team bei der Fußball-Europameisterschaft EURO 2024 gerade ein Spiel gewonnen hatte – es fanden sich nach jeder einzelnen Partie genügend Fans für einen Autokorso zu Ehren der Sieger. Kein Wunder: Menschen aus mindestens 180 der 194 Staaten der Welt leben in der Region, aus Europa ist jedes Land vertreten. „Fans und Gäste aus nah und fern haben gerne bei uns, in der Stadt im Herzen von Europa, friedlich und fröhlich gefeiert“, sagte der Frankfurter Oberbürgermeister Mike Josef, der zugleich Sportdezernent ist.

Ein großer Teil der Fans kam wirklich aus der Ferne, auch wenn viele deutsche und internationale Fans in der Region leben. Zuerst sind die Schotten zu nennen, die sich hier nur Freunde gemacht haben: Sie waren die eindeutigen Publikumsliebhaber der Einheimischen. Immer fröhlich und immer am Feiern, hatten sich viele Schotten die verkehrstechnisch so günstige Region FrankfurtRheinMain als Basis für ihre EM-Tour auserkoren. Und das, obwohl ihr Team nicht einmal im Waldstadion spielte. So bewiesen sie tagelang ein ums andere Mal in der Fanzone, auf Straßen und Plätzen, in Kneipen und Biergärten der Region, wie passend ihr Motto und ihre inoffizielle Hymne gewählt waren: No Scotland, no party.

Im Stadion wurden fünf Spiele der EURO ausgetragen, aber dennoch hatten die Fans bei jedem einzelnen Spiel der EM in Frankfurt die zweitbeste Location nach einem Platz im Stadion: die Fanzone. 1,4 Kilometer lang, am nördlichen Mainufer vor der Kulisse „Mainhattan“, empfing sie täglich mehr als 33.000 fußballbegeisterte Menschen. Insgesamt waren es mehr als eine Million Fans während der EURO 2024, die dort feierten, auf der



Die spektakuläre Eröffnung wurde live übertragen.

riesigen schwimmenden Leinwand im Main oder den vielen kleineren Fußball schauten oder an spielfreien Tagen zu Konzerten kamen.

Alle reden vom Wetter, das galt auch für Deutschland und die Region während der EM. Einige Male regnete es extrem, so stark, dass die Fanzone sogar gesperrt werden musste. Während des Spiels zwischen der Slowakei und Rumänien schlug sogar ein Blitz im Stadion ein, dank der guten Sicherungen ohne Folgen. Der Willen zur Party war vom Regen nicht zu ertränken. Leichte Schauer beeindruckten die Feierbiester – ein Wort, das der damalige Bayern-München-Trainer Louis van Gaal der deutschen Sprache geschenkt hat – überhaupt nicht, und wenn es stärker regnete, wurde die Party in der nächsten Kneipe fortgesetzt.



picture alliance/dpa (6)

Der Jubel galt nicht nur dem deutschen Team: Es war Party angesagt.

Die Fans haben in der Stadt im Herzen von Europa friedlich und fröhlich gefeiert.

Mike Josef
Oberbürgermeister Frankfurts

Mehr als eine Million Menschen besuchten die Fanzone am nördlichen Ufer des Mains.





Die Fan Zone Mainufer war ein voller Erfolg. Wir sind rundum zufrieden.

Thomas Feda
Chef der Tourismus+Congress GmbH

Torschütze Niclas Füllkrug (rechts) im Waldstadion begeisterte die Fans der deutschen Mannschaft.



picture alliance/dpa (3)



Cristiano Ronaldo war auch da und versetzte die portugiesischen Fans in Verückung – vor dem Hotel, auf den Straßen und natürlich im Stadion.

Bei aller Sympathie für die Schotten: Ein richtiger Höhepunkt war das Spiel am 20. Juni zwischen Dänemark und England – und die Fans beider Teams. Angeführt wurden sie von zwei Hoheiten, dem dänischen König Frederik X. und dem englischen Thronfolger Prinz William, die OB Josef im Stadion begrüßte. Die Fans konnte man weder überhören noch übersehen: 11.000 Dänen marschierten spontan vom Opernplatz ins Stadion, während sich 10.000 Engländer auf dem Römer versammelt hatten. Friedlich und ausgelassen feiernd. Und die Justitia-Statue vor dem Frankfurter Rathaus behielt 2024 ihr Schwert. Während der Fußball-WM 2006 hatten es englische Fans mitgehen lassen. Und dann war da noch Cristiano Ronaldo und natürlich mit ihm auch die portugiesische Nationalmannschaft. Wer vorher nicht ahnte, welchen Hype der portugiesische Superstar entfacht: Vor dem Mannschaftshotel, auf dem Weg mit dem Bus ins Stadion, vorm Stadion und im Stadion konnte es jeder hautnah erleben.

United by Football – Vereint im Herzen von Europa lautete der offizielle Claim für die EURO 2024. Und er passte. Für die Europameisterschaft, für Deutschland als Gastgeber und für die Region FrankfurtRheinMain allemal. Das zeigte sich jeden Tag in der Fanzone. Thomas Feda, Chef der Tourismus+Congress GmbH der Stadt, der sie geplant und organisiert hat: „Die Fan Zone Mainufer war ein voller Erfolg. Wir sind rundum zufrieden. Die Bilder der fröhlichen, feiernden Menschen in einer tollen Metropole gingen um die Welt. Der Imagegewinn und die emotionale Wertschöpfung für die Stadt und die Region sind enorm.“

Party geht immer: Friedlich und fröhlich wurde gefeiert, sagte Oberbürgermeister Mike Josef. Recht hat er, wie auch diese Szene aus dem Stadion zeigt.



MENSCHEN VON HEUTE

Fünf von 5,8 Millionen: Wer diese Gesichter und Geschichten kennt, weiß, was die Metropolregion FrankfurtRheinMain so interessant macht.

VON KIM BERG UND LUCA REHSE-KNAUF (TEXTE)

John Provan

Historiker & Sammler

John Provan spricht Hessisch mit amerikanischem Akzent. Sein Vater war als US-Soldat im Rhein-Main-Gebiet stationiert, wo er Provans deutsche Mutter kennenlernte. Der Historiker und Sammler lebt in Kelkheim im Main-Taunus-Kreis und befasst sich mit den vielen Verbindungen zwischen den USA und FrankfurtRheinMain. Als die vielen US-Kasernen in der Region nach Ende des Kalten Krieges geräumt wurden, rettete er Fotografien, Dokumente und Gegenstände. „Als Historiker war es mir wichtig, dass irgendjemand diese Spuren sammelt und für die nächste Generation erhält“, sagt Provan. Zu sehen sind die Stücke in Ausstellungen in den USA und Deutschland. Oder in seiner Wohnung, etwa ein Schreibtischschild von „GEN. Dwight D. Eisenhower“ aus dessen Zeit als Militärgouverneur der Alliierten in Frankfurt am Main. Unter den über 400.000 Fotografien, die Provan archiviert hat, fand er auch Bilder des Soldaten Nick Clooney. Als der davon erfuhr, besuchte er Provan – ein Zwischenstopp auf dem Weg nach Venedig zur Hochzeit seines berühmten Sohnes George.



Joost Paternaan



Jonas Paternann (9)



1844 öffnete die Mainzer Kneipe „Zur Andau“ ihre Pforten – damals noch als gemütliche Weinstube. Seit 1977 ist sie als Bierschänke das Vorzeigebauwerk der Bitburger Brauerei.

Lea Riederer und Maximilian Krauß

Betreiber „Zur Andau“

Ein kaltes Bier, einen Bierdeckel und darauf ein Kuli-Kreuzchen – mehr braucht es für Lea und Max nicht, um den perfekten Abend einzuläuten. Die beiden betreiben seit 2023 die Mainzer Kultkneipe „Zur Andau“. Nach 42 Jahren übergab der ehemalige Pächter Burkhard Geibel-Emden den Zapfhahn an das junge Paar. Seitdem hat sich nicht viel verändert – zum Glück! „Für uns ist es eine Ehre, den Kultstatus der Andau prägen zu können und auch ein jüngeres Publikum dafür zu begeistern“, erklärt Lea. Deshalb war es ihnen besonders wichtig, die urige Stimmung der Kneipe beizubehalten. Zwar wurde die Speisekarte angepasst und auch auf der Getränkekarte gibt es Überraschungen, doch Lea und Max haben dafür gesorgt, dass der besondere Charme der 180 Jahre alten Kneipe erhalten blieb. Die neuen Pächter kommen deshalb nicht nur beim jungen Publikum gut an. „Auch ältere Stammgäste freuen sich darüber, dass junge Menschen nachrücken, das Team gut funktioniert und wir den Rhythmus beibehalten“, sagt Lea.



Unterwegs mit Julia

Influencerin

Sie nimmt dich mit auf die Weihnachtsmärkte, präsentiert die schönsten Sommerterrassen und schlemmt sich durch die Region FrankfurtRheinMain: Julia von @unterwegsmitjulia hat mehr als 100.000 Follower auf Instagram und über 70.000 TikTok-Fans. Auf Social Media zeigt sie, was die Region kulinarisch zu bieten hat. Neben Neueröffnungen präsentiert Julia in ihren Reels auch thematische Rhein-Main-Highlights wie „Ideen für deinen Solo Trip“, „Date Locations in Frankfurt“ oder „Food Spots im Frankfurter Bahnhofsviertel“. „Mich fasziniert am meisten der Wandel und die Vielfalt an tollen Gastronomien. Ich probiere schon seit vielen Jahren kulinarische Spots aus und bin immer noch nicht durch mit meiner Liste. Es kommt immer wieder etwas Neues hinzu“, sagt die Influencerin. Mittlerweile zählt sie zu den wichtigsten Gastro-Influencerinnen in der Region. „Ich hatte Glück, dass sich vor drei Jahren Menschen auf TikTok dafür interessiert haben, wo ich gern essen gehe, und der Rest ist organisch entstanden. Dafür bin ich heute sehr dankbar.“



Nikola Petrek

Zupfinstrumentenmacher

Als das legendäre Musikgeschäft „Cream Music“ nach über einhundert Jahren im Frankfurter Bahnhofsviertel umziehen musste, räumte der dort angestellte Gitarrenbauer Nikola Petrek den Laden aus. Als er das Regalbrett über der Kasse abschraubte, kam ihm ein Gedanke: „Dieses Stück Holz hat auf all die großen Musiker geblickt, die im Laufe der Jahre das Geschäft betraten.“ Elvis Presley, Carlos Santana, Alice Cooper, John Lennon und die Rolling Stones waren darunter. Petrek baute aus dem Brett die „Frankfurt Historic Guitar“, taufte sie mit Mainwasser und stellte sie zur Besichtigung aus. Über 100.000 Follower hat Petrek in den sozialen Medien. Hauptsächlich repariert er Gitarren für Kunden aus aller Welt. Und sonst: „Wenn ich Gitarren baue, sollen das Kunstwerke sein“, sagt er.



picture alliance/dpa

Jennifer Schrauth

Steinmetzin

Mit ihrer Arbeit wird sie zum Teil einer über 1000-jährigen Geschichte: Jennifer Schrauth ist Steinmetzin am Mainzer Dom. Ihre Aufgabe ist es, das geschichtsträchtige Gebäude in Schuss zu halten. „Mit unseren Restaurierungsarbeiten tragen wir Tag für Tag dazu bei, dieses einmalige, historische Bauwerk für die kommenden Generationen zu bewahren“, sagt sie. Für ihre neueste Restaurierung büßte die Reiterstatue des heiligen Martin auf dem Dach vorübergehend ihren Kopf ein. Um der Figur von 1928 ein neues Antlitz zu verleihen, fiel in der Mainzer Dombauhütte der Entschluss, den stark verwitterten Kopf zu kopieren, da er nicht mehr zu erhalten war. Ab Oktober 2022 arbeitete Schrauth an der Kopie. Im Juni 2024 erhielt die Martinsfigur ihren neuen Kopf. Etwa 1000 Stunden Klopfen, Hämmern, Kratzen und Modellieren stecken in der Nachbildung.

Andreas Thümmeler

Gründer Whisky-Destillerie St. Kilian

Whisky aus dem Rhein-Main-Gebiet? Bei dieser Vorstellung schaudert es einige Scotch-Fans – aber zu Unrecht! Denn eines ist Destillerie-Gründer Andreas Thümmeler besonders wichtig: die originale Herstellungsweise. Während viele deutsche Whisky-Brenner ihren Schnaps in heimischen Brennblasen destillieren, kommen für Thümmeler nur kupferne Pot Stills und Washbacks aus edlen Hölzern in Frage. „Whisky made in Germany ist eine echte Marktlücke, nicht nur in Deutschland, sondern auch international. Es war an der Zeit, dieses Thema mit vollem Fokus und hoher Qualität anzugehen“, erzählt der ehemalige Investmentbanker. Die Komplexität des Single Malts aus dem unterfränkischen Rüdernau kann es durchaus mit seinen irischen und schottischen Verwandten aufnehmen. 2019 präsentierten Thümmeler und sein Team den ersten dreijährigen Single Malt ihrer Destillerie „St. Kilian“. Mittlerweile ist St. Kilian die größte Whisky-Destillerie Deutschlands. „Das Geheimnis des Erfolgs liegt vor allem darin, die Kunden und Fans glücklich zu machen – mit tollen Produkten und Erlebnissen vor Ort“, erklärt der Gründer. Und vermutlich auch ein wenig am Geschmack.



St. Kilian Destillerie GmbH



picture alliance/dpa (2)



So sah es früher aus! Heute ist das Stadion (links oben) eine reine Fußballarena. Das Radstadion (Mitte) gibt es nicht mehr. Das Stadionbad ist geblieben und immer noch spielt der Boss Bruce Springsteen mindestens 2,5 Stunden, wenn er ins Stadion kommt.

100 JAHRE WALDSTADION

Im **Jahr 2025** feiert die größte Sport- und Kulturarena der Region Jubiläum

> 1925 wurde das Waldstadion eingeweiht. Es ist nicht das älteste, aber das größte Stadion in der Region. Im Süden Frankfurts gelegen, unweit des Flughafens und der Autobahn, ist es seit nun 100 Jahren Ort großer Sportereignisse und unvergesslicher Kulturveranstaltungen. Inzwischen vier Mal wurde das Stadion im Frankfurter Stadtwald grund-erneuert, zuletzt zur Fußballweltmeisterschaft 2006. Seither ist es ein reines Fußballstadion ohne Leichtathletik-Laufbahn und mit einem gigantischen „Cabriodach“ versehen. Auch der Name hat sich wegen des Sponsors geändert: Deutsche Bank Park.

Muhammad Ali, „der Größte“, hat hier gegen Karl Mildenberger geboxt, es hat ein Handballspiel vor fast 45.000 Fans gegeben, die Frankfurt Galaxy spielte hier American Football, wie auch einige NFL-Teams oder die Fußball-Nationalmannschaft. In erster Linie ist das Stadion jedoch die Heimat des Fußball-Bundesligisten Eintracht Frankfurt, der hier 1980 den UEFA-Pokal gewann.

Aber auch benachbarte Teams wie Mainz 05, Wehen Wiesbaden, die Offenbacher Kickers, der FSV Frankfurt oder die Frauen des FFC Frankfurt trugen hier Heimspiele aus.

Bruce Springsteen, „the Boss“, hat unter den Weltstars der Musik mit seinen Konzerten Maßstäbe gesetzt: Spielen, bis der Strom abgedreht wird – das sagt jedenfalls die Legende. Wie es sich für den Boss gehört, lief er zumindest mit der Dauer seiner Konzerte der internationalen und nationalen Top-Konkurrenz von Super-tramp, Depeche Mode, U2, den Rolling Stones bis zu Madonna, Rihanna und Beyoncé den Rang ab.

Deutlich mehr als anderthalb Millionen Menschen besuchen jedes Jahr Veranstaltungen in dem ultramodernen und doch alt-ehrwürdigen Stadion im Zentrum von FrankfurtRheinMain. Damit zählt das Waldstadion zu den bestbesuchten Stadien Deutschlands, heute wie vor hundert Jahren.



Empowering smart ideas

Das Bundesland Hessen ist eine dynamische High-Tech-Region mit einer einzigartigen Umgebung für Forschung und Entwicklung. Das zentral in Deutschland gelegene Technologieland verfügt über ein sich stetig entwickelndes Wissens-Netzwerk. Dieses vereint zukunftsorientierte Industrien mit führenden Hochschulen, Forschungsinstituten und hochqualifizierten Arbeitskräften. Werden Sie Teil dieses lebendigen Ökosystems und wandeln Sie Ihre innovativen Ideen in künftigen Unternehmenserfolg um!



invest-in-hessen.com



© FotoArtist/stock.adobe.com



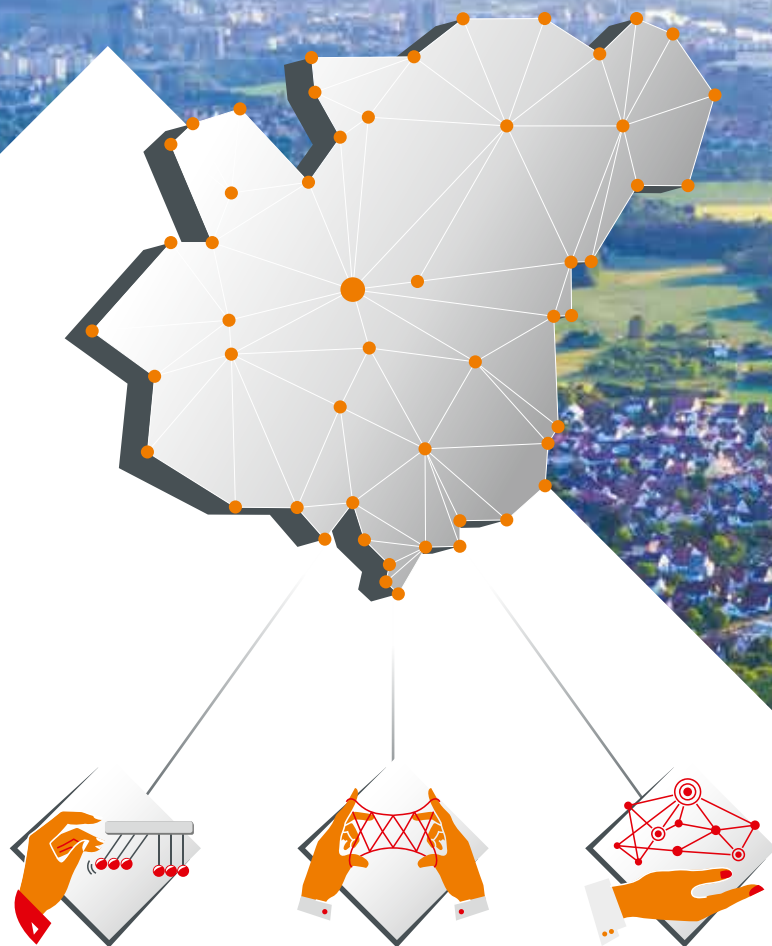
© chokniti/stock.adobe.com



© chokniti/stock.adobe.com



Das Business-Netzwerk für FrankfurtRheinMain.



Rund 140 Unternehmen haben sich in der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain zusammengeschlossen – vom internationalen Großkonzern bis zum Start-up. Das führende Business-Netzwerk der Metropolregion macht sich für einen attraktiven Standort stark, der auch morgen Investitionen, Innovationen und Fachkräfte anzieht. Als Schrittmacher, Brückenbauer und Dialogplattform.

www.die-wirtschaftsinitiative.de